

# LUFT NACH OBEN

---

50 Jahre Schuko

Jubiläumsmagazin

**Schuko**

Absaug-, Oberflächen- und Filtertechnik

1968-2018

**Schuko**

*„Menschen kaufen immer noch bei Menschen.“*

50



*Korngebläse Nr.1, handgefertigt von Heinz Schulte-Südhoff*

## Ein Blick auf das Jahr 1968

# EIN GANZ BESONDERES JAHR

Studenten rebellierten, versuchten die überkommene Ordnung zu überwinden, die verkrusteten Strukturen, wie man damals sagte, aufzubrechen. Da war viel Antikapitalismus dabei. Und dann kommt gerade in dieser Zeit, unbeeindruckt von all dem, ein junger Mann daher und gründet ein Unternehmen, auf das er seine Zukunft bauen will. Dass es im Jahre 2018 ein Unternehmen mit über 220 Beschäftigten in der gesamten Unternehmensgruppe und an mehreren Standorten sein würde, war damals nicht absehbar. Heinz Schulte-Südhoff hat daran wohl nicht einmal in den berühmten kühnsten Träumen gedacht.

50 Jahre später zeigt sich Schuko lebendig, innovativ und zukunftsorientiert. 50 Jahre Schuko – das ist eben auch ein Anlass, einmal zurück, aber eben auch nach vorne, zu blicken, die Bewegungen und Veränderungen, denen das wachsende Unternehmen gefolgt ist und folgen musste, ohne Nostalgie, allenfalls mit ein bisschen Wehmut, zu betrachten. Wichtig ist aber auch zu fragen, wie sich die Nachfolger des Heinz Schulte-Südhoff die Zukunft in einer sich – und das ist mehr als ein Gefühl – schnell verändernden Welt vorstellen, welche Herausforderungen sie sehen, wie sie sich darauf vorbereiten.

In diesem Jubiläumsmagazin ist viel vom Handwerk die Rede. Spricht man mit Mitarbeitern von Schuko, stößt man immer wieder auf dieses

Thema. Gegründet wurde dieses Unternehmen als klassischer Handwerksbetrieb. Angepasst an die Zeitläufte wurde daraus ein Unternehmen mit industrieller Prägung. Und es verändert sich heute schon wieder. Postindustrielle Zeiten sind angebrochen. Die digitale Welt wird Schuko weiter verändern und, paradoxerweise, gerade dem Handwerklichen eine neue Bedeutung geben.

»Ausdrücke wie „handwerkliche Fähigkeiten“ oder „handwerkliche Orientierung“ lassen vielleicht an eine Lebensweise denken, die mit der Entstehung der Industriegesellschaft verschwunden ist. Doch das wäre falsch. Sie verweisen auf ein dauerhaftes menschliches Grundbestreben: Den Wunsch, eine Arbeit um ihrer selbst willen gut zu machen. Und sie beschränken sich keineswegs auf den Bereich qualifizierter manueller Tätigkeiten. Fertigkeiten und Orientierungen dieser Art finden sich auch bei Programmierern, Ärzten und Künstlern. Selbst als Eltern und Staatsbürger können wir uns verbessern, wenn wir diese Tätigkeit mit handwerklichem Geschick ausüben.« Dies schreibt der amerikanische Soziologe Richard Sennett in seinem 2007 erschienen Buch „Handwerk“.

Handwerk hat heutzutage digitalen Boden. Wir wünschen Ihnen bei der Lektüre dieses Magazins viel Vergnügen. ■

Die Redaktion der Festpublikation



## Unternehmensbesuch in Bad Laer DER LANGE WEG AUS DÜSSELDORF

**Eigentlich erwartet man hier keine Industrie. Die Fahrt durch üppige Felder, vorbei an schönen Waldstücken und viel Fachwerk hat etwas Beruhigendes, und als das Ortsschild Bad Laer am Straßenrand erscheint, habe ich vollends den Status „Kaffee, Kuchen und Spaziergang durch die romantische Ortsmitte“ erreicht. Aber unbarmherzig zwingt mich das Navigationssystem weiter, und dann wird schnell klar, der schöne Kurort hat auch eine ganz andere Seite. Hunderte von hochpolierten Landmaschinen im Vorhof eines Herstellers, ein riesiges Klinkerwerk und dann die Werkseinfahrt der Firma Schuko.**

In der Einladung hatte es geheißt, die Schuko-Gruppe sei ein familiengeführtes Traditionsunternehmen aus dem besagten niedersächsischen Bad Laer. Man habe sich von den Anfängen der Absaugtechniken in den Nachkriegsjahren zu einem Spezialisten für Luftreinhaltung und -säuberung entwickelt. In der Redaktion hatte der Themenvorschlag Schuko und Staub nicht gerade Begeisterungstürme ausgelöst. Erst als ein Kollege etwas zum Thema recherchiert hatte, veränderte sich die Lage etwas. Rund jeder achte Beschäftigte

ist bei der Arbeit häufig Staub, Rauch, Gasen oder Dämpfen ausgesetzt, berichtete der Kollege, wir nennen ihn „Mr. Google“, und reichte eine Pressemitteilung der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und staubbedingte Atemwegserkrankungen in die Runde. Da stand zu lesen: Jährlich würden etwa 6.000 Fälle als Berufskrankheit anerkannt. Staub könne ernste Gesundheitsgefährdung verursachen. Vor allem winzige Staubpartikel, die in die feinen Lungenbläschen eindringen, können dort zu Entzündungen führen – im schlimmsten Fall sogar zu Krebs. Größere Staubteilchen, welche die Lunge nicht erreichen, können Schädigungen in Nase, Hals und Rachen hervorrufen, ließ uns die Bundesanstalt wissen. Beim Lesen des Schlusssatzes fühlten wir uns doch ziemlich ertappt. Stäube seien ein wirkliches und oftmals deutlich unterschätztes Problem, stand dort. Und schlimmer noch: „In der Öffentlichkeit und in den Medien hat diese oft ‚unsichtbare‘ Ursache für Krankheiten aber noch nicht die Beachtung gefunden, die es braucht, um die notwendigen Kapazitäten zusammenzubringen und Lösungen zu finden“. O.k., mein Chefredakteur hob wie immer eindrucksvoll die rechte Augenbraue, und meine Dienstreise nach Bad Laer war »

schlagartig genehmigt! Bevor ich in Düsseldorf los-  
gefahren war, hatte ich noch kurz versucht, mich in  
Sachen Staub - und was da auch immer kleinteilig  
durch die Luft schwirrt - schlau zu machen. Das  
war aber genau der Moment, in dem Wikipedia  
zum Informationsdschungel wird und man sich  
nach einer Viertelstunde zurückzieht und den be-  
rühmten Satz des Sokrates selbst entschuldigend  
vor sich hinmurmelt: „Ich weiß, dass ich nichts  
weiß!“. Aber ich hatte mir fest vorgenommen, von  
dieser Dienstreise etwas schlauer zurückzukom-  
men, zumal mir Bilder aus der Vergangenheit in  
den Kopf gekommen sind. Da war doch was mit  
meinem Onkel Karl in Essen gewesen. War er nicht  
an einer Staublunge gestorben? Ich versuche ge-  
rade auf dem Parkplatz der Firma Schuko einen  
Platz zu finden. Und mein erster Kritikpunkt an den  
Staubfängern in Bad Laer ist auch gleich gefunden:  
Zu wenig Plätze und nichts für Gäste – wo ich doch  
aus Düsseldorf komme. Also stelle ich den Wagen  
demonstrativ auf einem Stück Asphalt ab, das mit  
einem Schild „Nicht Parken – Firmengelände“  
geschmückt ist. Dann schnell das Handy und kurz  
noch „Staublunge“ gegoogelt. Auf der Homepage  
der deutschen Lungenärzte werde ich fündig:  
„Staublungen werden auch als Pneumokoniosen  
(griechisch: pneuma = Luft, konis = Staub) be-  
zeichnet. Es handelt sich um Lungenkrankheiten,  
die nach Einatmung und Ablagerung von anorga-  
nischen Stäuben in den tieferen Atemwegen zu  
verschiedenartigen Veränderungen des Lungen-  
gewebes (reaktiv, mit und ohne Funktionsstörung)  
gekennzeichnet sind. „Staublungenerkrankungen  
gehören zu den häufigsten gesetzlich anerkannten  
und entschädigungspflichtigen Berufskrankheiten.“  
Na, jetzt habe ich wenigstens ein paar Informa-  
tionen, die ich zu Fragen umbauen kann.

Der Empfang ist freundlich. Zwei Brüder, Andre und  
Heiko Schulte-Südhoff, leiten das Unternehmen  
und bewirten mich zu Beginn mit frischem Kaffee  
und Keksen. Ich gebe mich erstmal großstädtisch  
und frage, wie es denn so sei in Bad Laer. Die Woge  
aus brüderlichem Lokalpatriotismus kommt mit  
so einer Gewalt über den breiten Konferenztisch,  
dass ich händeringend nach einem anderen Thema  
suche. Mir fällt da, Gott sei Dank, mein Onkel Karl  
ein. Und ich bekomme wieder Oberwasser mit dem  
Satz: „Für mich und meine Familie ist das auch ein  
ganz persönliches Thema, das mit dem Staub!“  
Ich habe jetzt zwar Onkel Karls Staublunge miss-  
braucht, aber das Gespräch mit den Brüdern sofort  
auf eine ganz andere Ebene gebracht. Und es wird  
mir schnell klar: Die beiden Schulte-Südhoffs bren-  
nen für ihr Thema.

Nach dem Rundgang durch die Produktion treffe  
ich den Vertriebsleiter des Unternehmens. Wir  
setzen uns in einem kleinen Lichthof an eine Art  
Hochtisch mit dazugestellten modernistisch  
und entsprechend unbequemen Hochhockern. Die  
Sache mit dem Staub ist mir nun etwas klarer, be-  
richte ich Herrn Erichlandwehr. Ein wenig habe ich  
nun auch von der Technik begriffen, und dabei kam  
mir die Frage in den Sinn: „Ist der Umgang mit so  
viel Luft nicht fürchterlich laut?“

Lärmemission und in Folge dessen auch Lärm-  
schutz seien für Schuko sehr ernste Themen. Mir  
erscheint übrigens auch Herr Erichlandwehr sehr  
ernsthaft – gut, dass ich wenigstens ein bisschen  
vorbereitet bin. Der Vertriebsleiter erklärt mir nun,  
dass nicht nur Staub für Menschen gefährlich  
sei, auch Lärm sei ungesund. Er schädige nicht  
nur das Gehör, sondern auch das Herz-Kreislauf-  
System und das vegetative Nervensystem. Der ge-  
samte Organismus sei betroffen. Schlafstörungen, »



« Standort in Bad Laer

Nächtliches Bad Laer



Konzentrationsmangel, Migräne, bis hin zum Herzinfarkt können die Folge sein - vermeidbare Schäden für Mitarbeiter und Betrieb, erklärt Erichlandwehr.

Ich mache mir einen Vermerk auf meinem Schreibblock: „Dringend mit dem Sohnmann über die Dauerbeschallung mit dem Krach, den er Musik nennt, sprechen.“ Mein Gegenüber erklärt mir, dass die zum Teil immensen Luftmengen, die zum Absaugen von Staub- und Spänematerial über weite Strecken benötigt würden, eine erhebliche Geräuschkulisse hervorbrächten. Um den Gefährdungen durch Lärm wirksam zu begegnen, sei der Arbeitgeber nach dem Arbeitsschutzgesetz sowie der Lärm- und Vibrations-Arbeitsschutzverordnung dazu verpflichtet, eine Gefährdungsbeurteilung

durchzuführen und dabei die auftretenden Lärmeinpositionen am Arbeitsplatz fachkundig zu ermitteln und zu bewerten. Und natürlich ist ein aktiver Lärmschutz notwendig. Schuko habe deshalb Lösungen zur Lärmvermeidung sowie Lärmunterdrückung für Absaug- und Filteranlagen entwickelt. „Die Anforderungen an den Schallschutz sind heute ein zentraler Punkt in der Anlagenplanung. In Abstimmung mit dem Kunden beziehungsweise dem Lärmschutzgutachter erarbeiten wir gemeinsam ein Konzept zur Einhaltung der kundenindividuellen Vorgaben“, so der Schuko-Vertriebsleiter. Lärmschutzgutachter, denke ich so bei mir. Ist das ein Mann, der mit dem komplett weiblichen Kegelveerein meiner Frau nach Norderney fährt? Irgendwie hat Erichlandwehr mitbekommen, dass mir für einen kleinen Moment die Konzentration verloren gegangen ist. Es folgt ein kurzer musternder Blick.

Ich fühle mich ertappt und flüchte mich, ganz Journalist, in eine Frage. Es sei mir da gerade etwas eingefallen beziehungsweise habe ich mich daran erinnert, schauspielere ich. Habe es nicht vor Jahren in Bremen mal eine gewaltige Explosion gegeben? Wegen Mehlstaubs? Erichlandwehr ist sofort im Thema, und ich bin aus dem Schneider! Der Vertriebler erinnert sich bestens. Ja, die hatte es gegeben. Der Fall liege aber schon etwas zurück. Er erzählte mir, dass es im Februar zur gewaltigsten Mehlstaubexplosion der deutschen Geschichte gekommen sei. Die Roland-Mühle sei auseinandergefliegen. Die Dächer der Silos seien durch die Druckwelle hochgerissen worden, Wände eingestürzt und ganze Gebäude zum Bersen gebracht worden. Damals hatten 14 Menschen ihr Leben verloren, berichtet er. Durch Staub? Hier fehlt mir wirklich Fantasie und Wissen. Hier bei

Schuko wäre man sich dieser Gefahr sehr bewusst und entwickle alle Anlagen entsprechend.

Wir gehen ins Freie. Mein Blick fällt auf einen merkwürdigen Container, der am anderen Ende des Hofes steht. Gerade als ich Erichlandwehr fragen will, was es damit auf sich hat, strahlen uns die beiden Brüder entgegen. „Wir denken, es wird Zeit für ein zünftiges Mittagessen“, lassen sie mich wissen. Kein Widerstand von meiner Seite! „Vorher bitte noch eine kurze Pause“, vertröste ich die beiden. Ich brauche mal zwanzig Minuten für den Kontakt zur Düsseldorfer Basis. Genehmigt! Ich muss wieder auf diesen schrecklichen weißen Hochhocker, habe aber einen Moment für mich. Ich setze erstmal einen kleinen Artikel ab, damit sie in der Redaktion in Düsseldorf sehen, dass ich auch arbeite. Bevor die sich wieder Champagner und Altbier zuwenden. Das Redaktionsgebäude »



In Bad Laer hat Filbertechnik eine uralte Tradition: Saline im Kurpark

liegt eigentlich viel zu nahe an der Düsseldorfer Altstadt. Verführung pur! Also noch mal schnell drüberlesen: „Rund jeder achte Beschäftigte ist bei der Arbeit häufig Staub, Rauch, Gasen oder Dämpfen ausgesetzt, so die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin. Stäube sind ein wirkliches und ein oftmals deutlich unterschätztes Problem. An technischen Lösungen für dieses Problem arbeitet die Schuko-Gruppe.

Schuko ist ein familiengeführtes Traditionsunternehmen aus dem niedersächsischen Bad Laer, das sich von den Anfängen der Absaugtechniken in den Nachkriegsjahren zu einem Spezialisten für Luftreinhaltung und -säuberung entwickelt hat.“

Im Zuge dieser Entwicklung hat Schuko in den vergangenen Jahren Tochtergesellschaften in den Bereichen Klimaüberwachung und Automation gegründet und sich darüber hinaus national und international für saubere Luft in Produktion und Verwaltungsgebäuden engagiert. Schuko ist Mitbegründer des Europäischen Verbandes für Luftreinhaltung (EACADES e. V.), dessen Mitglieder in diesem Jahre erstmalig, gemeinsam mit Hochschulen und Forschungsinstituten, das „Zukunftsforum Luft“ ausrichten. Die Veranstaltung findet im Juni 2018 in der Deutschen Bundesstiftung Umwelt in Osnabrück statt.

Schuko sieht sich selbst in den Traditionen deutscher Familienunternehmen und ist in Bad Laer sowohl im kulturellen als auch im edukativen Bereich engagiert. Auch ist das Unternehmen in zahlreichen Fachverbänden und Organisationen vertreten und engagiert sich dafür, über den eigentlichen Unternehmenszweck hinaus, Ideen und Innovationen aus dem Umweltschutzbereich

eine Plattform und eine Vernetzungsmöglichkeit zu bieten. Schuko beschäftigt in der gesamten Gruppe 200 Mitarbeiter und bleibt auch im Jahr 2018, dem Jahr des 50. Unternehmensjubiläums, auf Wachstumskurs.“ „Send Text“ und gut! Existenzberechtigung – bisher ohne Spesennachweis – nach Düsseldorf auf den Weg gebracht.

Im Restaurant des Hotels Große Kettler finde ich eine recht gepflegte Speisekarte vor. Es schmeckt prima, und unser Zusammensein wird gemütlich. Die beiden Brüder erzählen von der Geschichte ihres Unternehmens. Schuko sehe sich selbst in den Traditionen deutscher Familienunternehmen und sei hier in Bad Laer sowohl im kulturellen als auch im schulischen Bereich engagiert. Die Brüder erzählen vom Vater, der Ende der sechziger Jahre das Unternehmen gegründet hat – in einem umgebauten Hühnerstall. Hier musste ich natürlich sofort an Bill Gates denken, von dem es auch immer heißt, er habe in einer Garage angefangen. Ich glaube ihm aber nicht so recht, und nach dem letzten Update meines Rechners schon gar nicht mehr. Heute bin ich mir sicher: Die Anfänge des Herrn Gates waren in einer Nervenklinik. Bei den Schultes-Südoffs ist es anders, bodenständig und Hühnerstall glaub ich gerne.

Als ich nach dem Mittag wieder ins Auto steige, um mich auf den Weg zurück nach Düsseldorf zu machen, fällt mein Blick auf das „Parken Verboten“ Schild. Schade, jetzt habe ich vergessen, hier noch einen kleinen Stich zu setzen ... wirklich schade. Aber für heute auch egal, ich will hier sowieso nochmal vorbeikommen. ■





Gestern - heute - morgen

## SCHUKO UND DIE ARBEITSWELT

**Schuko hat sich vom Handwerksbetrieb über den klassischen modernen Industriebetrieb mit automatisierter Serienfertigung zu einem spätmodernen Unternehmen entwickelt, in dem mehr und mehr moderne kreative Elemente eine wichtige Rolle spielen.**

Hatte der herkömmliche Handwerksbetrieb immer auch etwas von einer Bastelstube, zeichnet sich die von Soziologen so bezeichnete klassische moderne Industrie der Massenproduktion durch serielle Herstellung aus. Man spricht auch von Fordismus. Wie der in seinen negativen Auswirkungen funktioniert, hat Charly Chaplin in seinem Film „Modern Times“ in starken Bildern vorgeführt. Für den Unternehmer, den Arbeitgeber, hieß

das verlässliche Produktion. Keine Überraschungen. Auch der Kunde war einigermaßen zuverlässig. Der Volkswagen wurde millionenfach mit nur kleinen Veränderungen gebaut und verkauft. Für den Arbeitnehmer bedeutete dies, dass es auf seine Leistung ankam, die er in einem bestimmten, vom Arbeitgeber vorgegebenen Rahmen zu erfüllen hatte. Kreativität war nicht nötig. Auch die

Ausbildung spielte in dieser Art von Produktion keine große Rolle. Es ging darum, standardisierte Arbeitsabläufe zu beherrschen. Diese Art von industrieller Produktion gibt es noch. Sie verliert aber im Kampf um den Kunden zunehmend an Bedeutung. Dieser Prozess hat etwa in den 70er Jahren eingesetzt. Gegenüber der klassischen Moderne, die etwas bis in die 70er maßgeblich war, zeichnet sich die Spätmoderne durch eine Zunahme von Singularisierungen aus. Singularisierung heißt nicht Individualisierung, sondern es geht um das Besondere, das Außergewöhnliche, dem wir einen besonderen, emotionalen, erlebnissteigernden, sinngebenden Wert beimessen. Max

*„Innovationen sind ein Bündnis mit der Zukunft.“*

Prof. Dr. Hans-Jürgen Quadbeck-Seeger, deutscher Chemiker

Weber hatte ja von der Entzauberung der Welt gesprochen, vom stahlharten Gehäuse geschrieben, in dem wir uns als Menschen, als Bürger bewegen müssen: Pünktlichkeit, Effizienz, Rationalität sind einige Stichworte. Dazu passen Vorstellungen von einem Beruf und Leben, das sich im Wesentlichen Nützlichkeitskriterien unterwirft. Der Kauf einer Kaffeemaschine orientierte sich demnach vor allem an der Nützlichkeitskriterien. Je nach Einkommen kaufte man eben beim Discounter eine Maschine für

20 Euro oder eine von der Firma Braun für vielleicht 100 Euro. Die feinen Unterschiede zwischen denen, die mehr Geld hatten und das auch zeigen wollten, und denjenigen, die weniger Geld hatten oder sich von reinen Nützlichkeitsabwägungen (wozu brauche ich einen VW Golf mit 250 PS?) leiten ließen, gab es immer schon. Heutzutage geht der Trend aber immer mehr dahin, dass der Erwerb und Besitz einer Kaffeemaschine oder eines Autos zu einem Erlebnis wird. Dass ein nicht kleiner Teil der Kunden bereit ist, exorbitante Preise für Kaffeefullautomaten zu zahlen, lässt sich nicht anders als durch die Erlebnisfunktion erklären. Diese Hightech-Automaten finden sich vorzugsweise in den Vintage-Wohnungen der europäischen Mittelklasse. Beobachtungen vor einem Supermarkt in einer Großstadt: Eine Gruppe nicht mehr ganz junger Männer, teure Rennräder, die entsprechende Kleidung, Messgeräte für den Pulsschlag, Kalorienverbrauch etc. Aus einem einfachen Vergnügen wie einer Radtour mit Freunden, von dem man sagt, das ist gesund, das macht auch Spaß, und dann trinken wir noch ein Bier oder einen Kaffee, ist etwas ganz anderes geworden: Nicht das Vergnügen an der frischen Luft etc. ist maßgeblich, sondern die Sinngebung, eine Erlebnis-

steigerung. Das Radfahren sowie die moderne Küche, das Sushi oder der teure Winzerverein verlieren ihre Nützlichkeitsanmutung. Sie werden zu etwas Besonderem gesteigert, mit einem Wert aufgeladen, der meinem Leben einen Sinn geben soll. Besonders zeigt sich dies bei exotischen Urlaubsreisen oder Konzerten von Helene Fischer.

Wer also Produkte (ob Fernsehserien, Seife, Autos oder Dienstleistungen – wer geht heute noch zu einem einfachen Friseur? Oder eben Kaffeemaschinen oder Sauganlagen) erfolgreich verkaufen will, sollte sich etwas Besonderes überlegen. Besser noch: Kreativ-Teams zusammenstellen.

Nun gehört Schuko nicht zu den Unternehmen, die ihre Produkte auf einem heiß umkämpften Markt der Massenprodukte verkaufen müssen. Und doch ist der Zwang zur ständigen Erneuerung, also Weiterentwicklung, auch hier präsent. Das zeigt sich bei Schuko darin, dass zwar weiterhin die klassischen Produkte (Saug- und Filteranlagen) weiterentwickelt und produziert werden, dass aber immer mehr der individuelle Kundenwunsch bedient und gar antizipiert werden muss. Das hat Auswirkungen auf den Betrieb: Die standardisierte »

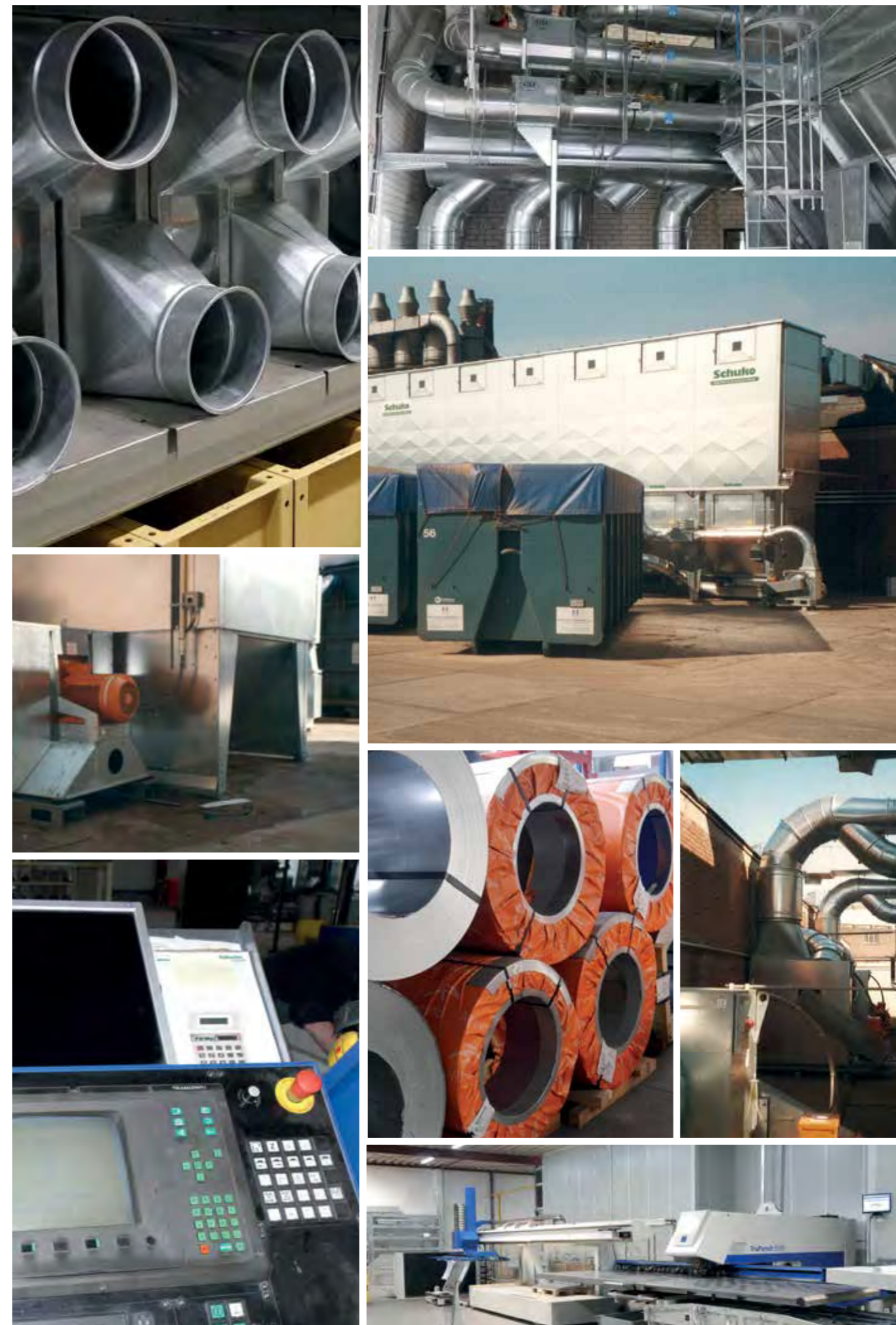
## „Die Fähigkeit zur Innovation bestimmt unser Schicksal.“

Roman Herzog, Bundespräsident

Produktion in Gestalt der Automatisierung kann zwar weitergeführt werden, um den klassischen Markt zu bedienen. Gleichzeitig entstehen innerhalb des Betriebes durch die neuen Anforderungen der Kunden (passgenaue Lösungen für spezifische Anforderungen) neue Arbeitsabläufe (wenn man sie denn noch Abläufe nennen kann) und ganz andere Anforderungen an die Arbeitssubjekte. „In der postindustriellen Ökonomie transformiert sich im Zuge des Strukturwandels der Güter und der Märkte auch die Arbeitswelt. Betroffen davon sind die Praxis des Arbeitens selbst, die Art und Weise, in der Organisationen aufgebaut sind, sowie die Kompetenzen, Wünsche und Anforderungen der arbeitenden Subjekte. Auf allen diesen Ebenen findet eine Kulturalisierung und Singularisierung der Arbeitsformen statt, die sich von den Strukturen standardisierter Arbeit der industriellen Moderne lösen“. Dieser Prozess ist auch bei Schuko zu beobachten. Heiko Schulte-Südhoff spricht von „Lernen über Spielen“. So ergibt sich eine Zweiteilung der Arbeit. Es gibt weiterhin die standardisierte Form der Arbeit der klassischen industriellen Moderne, mehr und mehr tritt aber der Kreativitätsaspekt in den Vordergrund. Schuko hat die berühmten Zeichen der Zeit erkannt. Die Veränderungsprozesse, die in den vergangenen Jahren angestoßen wurden und wohl längst nicht beendet sind, tragen dem Umstand Rechnung, dass es nicht mehr reicht, allein funktional standardisierte Produkte herzustellen (das können die „Mitbewerber“ genauso gut und häufig billiger), sondern es darauf ankommt, sich als ein Unternehmen zu präsentieren, das Mitglied der creative economy oder creative industry ist. Die Vernetzung und Kooperation mit anerkannten Institutionen der scientific community spielt hier eine nicht zu

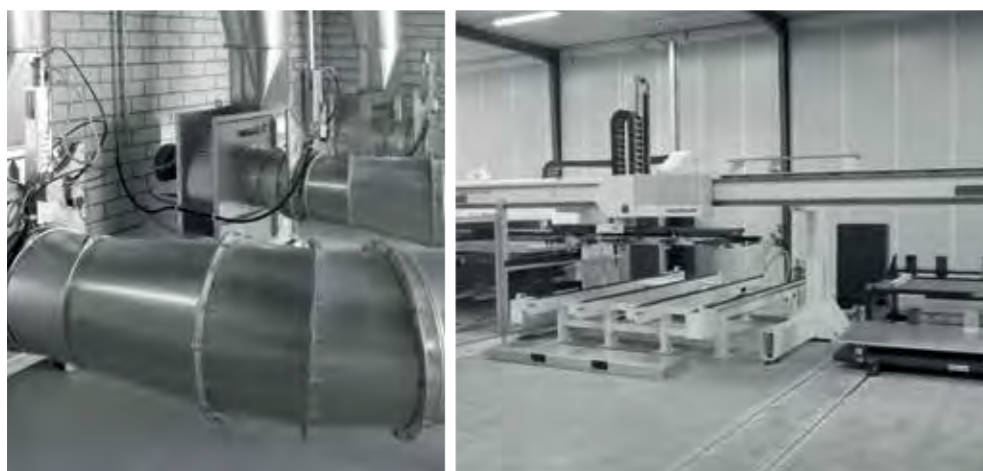
unterschätzende Rolle. So bietet sich an, einen immer größeren Teil der Arbeit von so genannten Kreativteams leisten zu lassen. Sie fügen sich nicht der klassischen arbeitsteilig organisierten Form des Industriebetriebes. Kreativ-Teams sind dann erfolgreich, wenn sie ganz gezielt Freiräume erhalten. Die Zusammenarbeit darf nicht hierarchisch strukturiert sein, es darf keine Zensur herrschen (das kann auch die Schere im eigenen Kopf sein). Jeder und jede im Team gibt dann, im Idealfall, Anregungen für Ideen. Der Gedanke des Spielerischen gewinnt hier an Bedeutung. Das heißt nicht, dass auf die technologischen Innovationen verzichtet werden kann, so als ob das Team allein im „Luftreich des Geistes“ (Heinrich Heine) operierte. Medien- und Computertechnologien als Grundlage und Ingenieure, Informatiker und generell technische Spezialisten im Kreativ-Team bilden – soweit derzeit absehbar – das Gerüst für unternehmerischen Erfolg. Eine Garantie gibt es natürlich nicht. Unterstützend muss daher der Blick für eine Art Aufmerksamkeitsmanagement geschärft werden. Schon im Prozess der Entwicklung von neuen Produkten und Dienstleistungen ist der potenzielle Kunde mit seinen vermuteten Wünschen und Anforderungen zu berücksichtigen. Die moderne Wirtschaft, ob man sie als postindustriell oder spätkapitalistisch bezeichnet, unterliegt spätestens seit den 1980er Jahren einem grundlegenden Wandel. Es geht eben, um noch einmal auf Andreas Reckwitz zu rekurrieren, um das Singuläre, das Besondere, das sowohl ein Unternehmen als Ganzes als auch die „Arbeitssubjekte“ angeht. ■

Denn schon Rainer Maria Rilke wusste:  
*„Denn da ist keine Stelle, die dich nicht sieht.  
 Du musst dein Leben ändern!“*

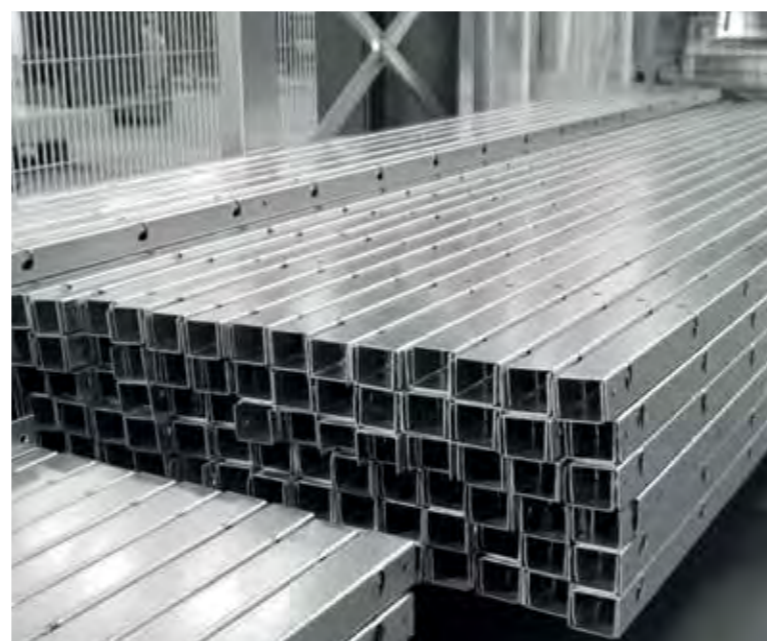




Proteste auf dem Nikolaiort



Elefanten auf dem Berlinerplatz in Osnabrück



## Vor 50 Jahren EIN RÜCKBLICK AUF DAS JAHR DER SCHUKO-GRÜNDUNG

**Begonnen hat eigentlich alles schon ein Jahr vor der offiziellen Gründung, nämlich 1967 in einem ehemaligen Hühnerstall in Müschen bei Bad Laer. Eine wirklich andere Zeit damals: Zum Telefonieren drehte man an einer löchrigen Wählscheibe, in Kapstadt verpflanzte Christiaan Barnard das erste Herz, Kai Pflaume wird im ostdeutschen Halle an der Saale geboren und im Fernsehen läuft die letzte Ablieferung der hessischen Serie über die hessische Familie Hesselbach.**

Und ansonsten war in der Welt höllisch was los. Doch während die Tagesschau fast nur mit schlechten Nachrichten und Unruhe aufwartete, war in einem kleinen „gälischen“ Dorf im südlichen Landkreis Osnabrück alles ganz anders. Hier wurde gewerkelt, geplant und schlicht gemacht was getan werden musste. Der Hühnerstall wurde zu klein. Es mussten auch Büros her. Und es kam zur Gründung der heutigen Schuko H. Schulte-Südhoff GmbH.

Aber noch einmal in Ruhe und von Anfang an: Die junge Republik war gerade dabei, sich wenigstens etwas von der ersten Nachkriegsrezession zu erholen. Die Steigerungsrate des Bruttosozialprodukts sank 1966 auf 2,8 Prozent. 1967 gab es erstmals in der deutschen Nachkriegsgeschichte gar kein Wirtschaftswachstum, im Gegenteil: Das Bruttosozialprodukt fiel um 0,2 Prozent. Die Arbeits-

losenquote stieg von 1966 0,7 Prozent auf 1967 2,2 Prozent. Die Ursachen dieser Krise, die sich 1965 bereits abzeichnen begann, lagen im Rückgang privater und öffentlicher Investitionen. So ließen die Inlandsbestellungen im Maschinenbau bereits im Frühjahr 1965 auffällig nach, die Baugenehmigungen im Hochbau und die öffentlichen Tiefbauaufträge gingen seit Frühjahr 1966 zurück. Es wurde mehr produziert als verkauft, Lagerbestände wuchsen, Kapazitäten wurden stillgelegt, Arbeiter entlassen. Das Wirtschaftswunder schien vorbei zu sein, und wie nach jedem Rausch stellten sich heftige Kopfschmerzen ein. Und in Berlin bebten die Straßen, in Vietnam verbrämtem Kinder, und in Prag wurde es Frühling. Eigentlich war 1968 nicht wirklich ein Jahr für Gründer. Junge Leute aus den Nach-Jahr-2000-Zeiten werden das 68er-Umfeld vielleicht für einen schlechten Film halten. Und außerhalb der großen weiten Welt? Nun, in Hannover regierte Ministerpräsident Georg Diederichs – übrigens eine Große Koalition. In Bad Laer amtierte August Knemeyer als Bürgermeister. Und in Osnabrück war Oberbürgermeister Willi Kelch stolz, dass man der Stadt Osnabrück 1968 die Europafahne vom Europarat in Straßburg für die langjährige Förderung des europäischen Gedankens verleiht. Dabei wurde die intensive Pflege der Partnerschaft mit Haarlem und Angers sehr positiv bewertet. Am Europatag, dem 5. Mai 1968, überreichte das niederländische Europaratsmitglied »

Geelkerken auf der Rathaustreppe in Osnabrück die Europafahne an Oberbürgermeister Willi Kelch. Im gleichen Jahr organisierte der Kreissportbund die erste offizielle Begegnung zwischen Sportlern aus Osnabrück und Haarlem. Pfingsten 1973 trafen sich erstmals junge Menschen aus den Partnerstädten Angers, Haarlem und Osnabrück zu einem sportlichen Wettkampf in Haarlem. Initiatoren dieser Veranstaltung waren Walter Hunger, Vorsitzender des Kreissportbundes, Herbert Willecke, damaliger Leiter des Sportamtes Osnabrück, und Ludwig Vermeer aus Haarlem. Seither findet diese „Miniolympiade“ jährlich abwechselnd in den Städten Angers, Haarlem und Osnabrück statt. Alle drei Jahre organisiert der Stadtsportbund die Olympiade in Osnabrück, 1984 nahmen erstmals auch 85 Teilnehmer aus Derby in Osnabrück teil.

Die ersten Gemeindefusionen im Rahmen der Gebietsreform in Niedersachsen fanden im Landkreis Osnabrück im Jahre 1968 statt. Am 1. Januar 1970 wurde Sutthausen, das bis dahin zur Gemeinde Holzhausen gehört hatte, nach Osnabrück eingemeindet.

Nach 32 Spieltagen feierten die Lila-Weißen vom VfL Osnabrück 1968/69 die Meisterschaft in der Regionalliga Nord und qualifizierten sich erstmals für die Aufstiegsrunde zur Fußball-Bundesliga.

1968 sorgte das erste Rennen am Uphöfer Berg in Hilter-Borgloh noch für Erstaunen bei Anwohnern und Szene-Kennern. Heute lockt der Berg immer mehr Automobil-Fans ins Osnabrücker Land. Im vergangenen Jahr 2017 verfolgten über 25.000 Menschen das Internationale ADAC Bergrennen. ■



Ein historisches Jahr

## WAS PASSIERTE SONST NOCH ALLES IM JAHR 1968?

### 5. JANUAR

Alexander Dubcek wird Generalsekretär der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei. Er propagiert einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ und wird zur Symbolfigur des Prager Frühlings. Politische und wirtschaftliche Reformen werden eingeleitet.

### 30. JANUAR

Tet-Offensive. Vietkong-Rebellen und nordvietnamesische Truppen greifen zu Beginn des buddhistischen Neujahrsfestes (Tet) Ziele in Südvietnam und die dort stationierten US-Einheiten an. Der Polizeipräsident von Saigon erschießt am 1. Februar vor laufender Kamera einen gefangenen Vietcong – ein Bild, das um die Welt geht.

### 17. FEBRUAR

Der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS) organisiert in West-Berlin eine „Internationale Vietnam-Konferenz“. Einen Tag später demonstrieren 12.000 Studenten gegen die US-Politik. Bald darauf protestieren Zehntausende gegen die Kundgebung des SDS.

### 16. MÄRZ

US-Soldaten töten in Südvietnam beim Massaker von My Lai mehr als 500 Zivilisten.

### 31. MÄRZ

US-Präsident Lyndon B. Johnson will nicht wieder für die Präsidentschaft kandidieren. Er stellt die Bombenangriffe auf Nordvietnam ein und öffnet den Weg für Verhandlungen.

### 2. APRIL

Brandanschläge auf zwei Kaufhäuser in Frankfurt am Main aus Protest gegen den Vietnamkrieg. Zu den Tätern gehören die späteren RAF-Mitglieder Gudrun Ensslin und Andreas Baader.

### 4. APRIL

Der Bürgerrechtler Martin Luther King wird in Memphis (Tennessee) erschossen. Nach dem Attentat verschärfen sich die Rassenunruhen in den USA.

### 11. APRIL

Rudi Dutschke, führender Kopf der außerparlamentarischen Opposition (APO), wird in Berlin bei einem Attentat lebensgefährlich verletzt. Es folgen schwere Krawalle. Der Axel-Springer-Verlag wird Ziel von Blockaden und Brandanschlägen.

### 29. APRIL

Das Musical „Hair“ feiert am Broadway Premiere. Am 24. Oktober findet in München die Erstaufführung der deutschsprachigen Fassung statt.

### 3. MAI

Studenten besetzen die Pariser Universität Sorbonne. Die Polizei räumt mit Gewalt. Es folgen Demos und Straßenschlachten. Die Gewerkschaften rufen für den 13. Mai zum Generalstreik auf, Arbeiter besetzen Betriebe.

### 30. MAI

Der Bundestag verabschiedet die umstrittenen Notstandsgesetze.

### 5. JUNI

US-Senator Robert Kennedy, Bruder von John F. Kennedy und Kandidat der Demokraten für die Präsidentschaftswahl, wird in Los Angeles angeschossen und stirbt am Tag darauf.

### 25. JULI

Papst Paul VI. erlässt die Enzyklika „Humanae Vitae“. Für Katholiken bedeutet sie ein Verbot der Antibabypille und anderer künstlicher Verhütungsmittel.

### 20. AUGUST

Der Prager Frühling wird gewaltsam beendet. Truppen des Warschauer Pakts beginnen mit der Besetzung der Tschechoslowakei.

### 7. NOVEMBER

Die Journalistin und Nazi-Jägerin Beate Klarsfeld ohrfeigt Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger (CDU), den sie schon früher als „Nazi und Mörder“ bezeichnet hatte.



## Bad Laer EINE KLEINE GESCHICHTE DES KURBADS

Am 8. Dezember 851 schenkte König Ludwig der Deutsche dem Marienkloster in Herford mehrere Höfe in Laer und Erpen. „Lodre“ wird Laer in dieser Urkunde genannt, was eine Zeitlang als „Wald“ übersetzt wurde. Heute geht man eher davon aus, dass „Lodre“ so viel wie „Ort der heraufsteigenden Wässer“ bedeutet. So der Osnabrücker Sprachforscher Dr. Hermann Niebaum.

Bad Laer ist heute eine kleine Stadt mit rund 10.000 Einwohnern und seit 1975 als Soleheilbad staatlich anerkannt. Und so wurde aus Laer Bad Laer. Dass

der Tourismus eine Wachstumsbranche sein könnte, erkannte wohl als erster der Müllermeister Heinrich Dodt. Es geschah, den historischen Quellen folgend, am 19. März 1926: Der Müllermeister beantragte beim Rat der Stadt einen Zuschuss von 500 Mark für die Einrichtung eines Solefreibads. Aber auch die Stadträte hatten schon mitbekommen, dass der Tourismus, die Sommerfrischler, etwas Leben und Geld in diese kleine, industriearme Stadt bringen könnte. Sie besorgten ihm daher zusätzlich zu den selbstverständlich bewilligten 500 Mark noch einen Kredit über 3.000 Mark. Man hatte erkannt, dass durch die „heilkraftige Solquelle und gute

gesunde Bergluft [...] auch unserm Orte eine ergiebige Einnahme blüht“. Auch seinerzeit war der Wellness-Gedanke also schon verbreitet. 1929 wurde das Freibad eröffnet. Es existiert noch heute, sieht aber etwas anders aus als damals.

Das Wahrzeichen Bad Laers ist der frühromanische Kirchturm der katholischen Pfarrkirche St. Marien. Er ist im Osnabrücker Raum eine architektonische Besonderheit. Er ist der einzige mittelalterliche Turm, der keine Spitze, sondern ein Satteldach mit Treppengiebel besitzt. In



Bad Laer wurde, von wenigen Neubauten einmal abgesehen, der Ortskern erhalten. So gibt es hier immer noch viele Fachwerkhäuser. Das um den historischen Wehrturm angeordnete Zentrum bietet dem Besucher jede Menge Flair. Auf dem Weg vom Kirchhof zum Thieplatz und Paulbrink entdeckt der Besucher den alten Siedlungskern des Dorfes. Und der stammt noch aus germanischer Zeit.

Zahlreiche Geschäfte, Cafés und Restaurants, der Kurpark um den Glockensee und der Thie mit seiner Konzertmuschel bieten Einheimischen und Urlaubern Abwechslung und Erholung. ■

## Bad Laer WER LÄUTET IM GLOCKENSEE?

Dass die Laerer Bürger einst vergaßen, ihre Kirchenglocke zu weihen, rief der Sage nach den Teufel auf den Plan. Er stahl die Glocke, schleppte sie zu Springmeyer's Kolk und verschwand mit ihr in der Tiefe der Salzquelle, die Bad Laer später zum Kurort machte.

An hohen Festtagen soll das Läuten der Glocke bis heute zu hören sein – und auch der Höllenfürst sorgte in Bad Laer weiter für Unruhe. Ein Bürgerbegehren versuchte 2010 die Aufstellung einer Teufelsskulptur des Künstlers Werner Kavermann zu verhindern. Seitdem sie trotzdem steht, wurde die Glocke im Inneren der Skulptur bereits mehrfach entwendet. ■ Dr. Thorsten Stegemann

Foto © Marlen Rasche , [www.mara-fotografie.jimdo.com](http://www.mara-fotografie.jimdo.com)

Mit freundlicher Genehmigung von:

OSNABRÜCKER  
**WISSEN**  
AUFGEWECKT DURCH STADT UND LANDKREIS

## Der Firmengründer HEINZ SCHULTE-SÜDHOFF



Die Eiche als Symbol  
für die Firmenphilosophie



Ein bisschen Nostalgie schwingt mit in seinen Äußerungen, wenn er in die Vergangenheit schaut und auf seine Anfänge zurückblickt: „Unsere Kunden waren kleine Handwerksbetriebe, die gibt es ja heute gar nicht mehr.“

Heinz Schulte-Südhoff, der Firmengründer, ist gelernter Schmied und hat zunächst als Monteur gearbeitet. Dadurch hat er viele zukünftige Kunden kennengelernt. „Die riefen mich dann an“, erzählt er. Sozusagen Grundkapital für das Handwerksunternehmen, das er 1968 gründete. In einer Scheune wurde die erste Betriebsstätte eröffnet. Darauf legt er Wert. Wie auch das ganze Unternehmen ein wenig von dieser Gründungsgeschichte zehrt und sie vor allem hoch hält. Das ist mehr als Nostalgie und ist erst recht kein Mythos, sondern die Erinnerung daran, wie das in den 60er Jahren noch war, wenn man ein – wie man heute sagen würde – Start-Up gründete. In einem Gespräch mit Heinz Schulte-Südhoff geht es immer wieder um die Anfänge. Immer wieder fällt das Stichwort Vertrauen, wenn es um die ersten Aufträge geht. Vertrauen zum Kunden, Vertrauen des Kunden in die Zuverlässigkeit des Kleinunternehmers. Das hat nichts oder allenfalls wenig mit dem zu tun, was heute Netzwerk genannt wird. Auch die Arbeitsweise war damals ganz anders. Boshaft formuliert: So richtig geplant und durchkalkuliert haben die damals nicht. Produktionsprozess? Was ist das denn? „Wir haben gerne immer selbst etwas gebastelt“, sagt der heute 77-Jährige amüsiert. Und so muss man sich Heinz Schulte-Südhoff als einen glücklichen Menschen vorstellen, der mit seiner langsam wachsenden Mitarbeiterschaft die Produkte Stück für Stück anschaut und peu à peu verbesserte. Handwerk eben. Kein seelenloser Arbeitsprozess. Und so ist das Unternehmen,



Mobil im Betrieb:  
Heinz Schulte-Südhoff

das heute langsam in die postindustrielle Zeit hineinwächst, nicht durch leistungsloses Entgelt, also Kapital entstanden und gewachsen, sondern durch Arbeit. Das klingt romantischer als es ist, denn es war gewiss auch harte Arbeit. Und ob dieses kleine Unternehmen für ein Leben reichen würde, das war zu Beginn nicht abzusehen. Aber es hat gereicht. Langsames Wachstum war angesagt. Nichts überstürzen. Die Eiche ist auch für seine Söhne ein Stück der Firmenphilosophie. Die Eiche wächst langsam und fällt nicht um. Das

wiederum heißt aber nicht, dass man nicht mit der Zeit gegangen ist. Veränderungen, die der Markt erforderte, so Heinz-Schulte-Südhoff, wurden natürlich wahrgenommen. Man hat darauf reagiert. Aber alles zu seiner Zeit. Erst mal schauen und dann machen. Und dann auch richtig loslegen. Als aus dem Handwerksbetrieb schon ein Industriebetrieb geworden war, gab es dann irgendwann um 1980 kein Zurück mehr. 1981 wurde die Schuko Heinz Schulte-Südhoff GmbH & Co. KG in Bad Saulgau gegründet. Wrum nun gerade in der Kur- und »



## „Die Eiche wächst langsam und fällt nicht um.“

Heinz-Schulte-Südhoff

Bäderstadt Bad Saulgau im Zentrum Oberschwabens? Weil die schwäbischen Kunden nun einmal vorzugsweise bei Unternehmen einkaufen, die in Schwaben liegen. Das gilt vermutlich auch für Niedersachsen, Hessen und die anderen Stämme Deutschlands. Es kommt aber noch etwas hinzu. Bad Saulgau hat einen Flugplatz. Heinz-Schulte Südhoff ist nun einmal leidenschaftlicher Pilot, und in seinem Unternehmen hält sich hartnäckig das Gerücht, er habe die Standorte seiner Unternehmen danach ausgesucht, ob ein Flugplatz in der Nähe war. 1987 erfolgte die Gründung der Schuko Heinrich Schulte-Südhoff GmbH & Co. KG in Knetzgau bei Schweinfurt. „Ein großer Schritt“, wie sich Heinz Schulte-Südhoff erinnert.

1,4 Millionen DM für die Schnittmaschine, hinzu kamen das Grundstück und die Produktionshalle. Für Schuko der erste Schritt in die Automatisierung. Profitiert habe man dabei von der Zonenrandförderung.

Aber eine solche Investition war ein gewaltiger Schritt, ein „großer Schluck aus der Pulle“, wie Heinz Schulte-Südhoff es formuliert. Ein großer Teil dieser Summe wurde aus dem Kapital der Firma finanziert, ein kleiner Teil durch Bankkredite. Unabhängigkeit von den Banken sollte immer gewährleistet sein. Eine Art unternehmerisches (Über-)Lebensmotto.

Die Skepsis gegenüber Verschuldung und Banken geht zurück auf eine Art „Urerlebnis“. Als der Jungunternehmer seinen ersten kleinen Lieferwagen für rund 5.000 DM kaufen wollte, hat die Bank ihm einen Kredit verweigert. Das war kurz vor der Gründung der Firma. „Wer bist Du denn, was hast Du denn, von uns kriegst Du kein Geld“, erinnert sich seine Frau Marianne an das Gespräch mit den Bankern. Das habe sie sehr geformt, so Marianne Schulte-Südhoff weiter. „Immer erst das Geld verdienen und dann ausgeben.“ Daran hat man sich gehalten. Inzwischen haben sich Heinz und Marianne Schulte-Südhoff aus dem Betrieb zurückgezogen – haben aus ihrem Wohnzimmer um die Ecke aber noch immer ein Auge auf die Firma. ■

*Ekkehard Koch: Langjähriger Wegbegleiter des Firmengründers, hat fast zwanzig Jahre als Verkaufsleiter und Prokurist die Schuko-Gruppe entscheidend mitgeprägt und vorangebracht. Hier beim 25-jährigen Firmenjubiläum.*



## Außerordentliche Symbolkraft

# WAS MACHT DIE DEUTSCHE EICHE ZUM EINZIGARTIGEN LEBENSRAUM?

**Mystisch und geheimnisvoll steht die mächtige Eiche als Urbild für Stärke, Stabilität und Standfestigkeit. Doch was zeichnet sie aus?**

Von der Wurzel bis zur Krone dient die Eiche als Habitat für Abertausende Lebewesen. Schätzungen zufolge leben bis zu 1.000 Insektenarten, zahlreiche Vögel, Säugetiere, Moose, Flechten und Pilze mit der Eiche verbunden. Mehr als auf jeder anderen heimischen Baumart. Bereits der Artnamen vieler Lebewesen offenbart die tiefe Verbundenheit: Großer Eichenbock, Eichen-Zipfelfalter, Eichelhäher, Eichhörnchen, Eichenmoos, Eichensteinpilz. Daher spricht man aus ökologischer Sicht häufig vom Baum der Biodiversität.

### WIE KONNTE DIESE ENORME VIELFALT ENTSTEHEN?

Entwicklungsgeschichtlich gesehen ist die Gattung der Eichen wesentlich älter als die anderer heimischer Baumarten. Lange Koevolution, der Prozess der gegenseitigen Anpassung, begünstigt Spezialisierung und Artbildung. Zudem dürfte die Langlebigkeit der Eichen eine entscheidende Rolle spielen. Über 1.000 Jahre kann die Eiche einen sicheren Lebensraum für viele Arten darstellen. Je älter der Baum ist, desto höher ist die Strukturvielfalt (z. B. Totholz, Rindentaschen, Baumhöhlen) und für desto mehr Arten kann dieser Baum ein einzigartiger Lebensraum sein.

### WAS HAT DER MENSCH DAVON?

Für uns Menschen wohnt der deutschen Eiche eine außerordentliche Symbolkraft inne. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die schwangere Frau Gerda Johanna Werner, die gerade einen Eichenbaum pflanzt, zum Symbol für den Wiederaufbau (abgebildet auf der 50-Pfening Münze).

Auch heute noch sind Eichenelemente allgegenwärtig, erinnert sei etwa an die deutschen Euro-Münzen, diverse Wappen, Rang- und Ehrenzeichen – aber auch das Niedersachsenlied „Fest wie unsre Eichen halten alle Zeit wir stand, Wenn Stürme brausen übers deutsche Vaterland“.

■ Jan Hendrik Hoerner

### SONDERAUSSTELLUNG

Wer mehr über diesen faszinierenden Baum erfahren möchte, ist herzlich eingeladen, die aktuelle Sonderausstellung „Vielfalt zählt! Eine Expedition durch die Biodiversität“ im Osnabrücker Museum am Schölerberg zu besuchen. Die Ausstellung läuft bis zum 26. August 2018.

### KONTAKT

Museum am Schölerberg  
www.museum-am-schoelerberg.de

### ÖFFNUNGSZEITEN

Montag: geschlossen  
Dienstag: 9 bis 20 Uhr  
Mittwoch bis Freitag: 9 bis 18 Uhr  
Samstag: 14 bis 18 Uhr  
Sonntag: 10 bis 18 Uhr



Mit freundlicher Genehmigung von:

OSNABRÜCKER  
**WISSEN**

AUFGEWCKT DURCH STADT UND LANDKREIS

## Loyalität und Gründerstolz HILDEGARD HINRICHS

**Sie nur als gute Seele des Betriebs zu bezeichnen, würde zu kurz greifen. Sie war viel mehr.**

**Sie war die feste Burg, der Fels in der Brandung und ein bisschen auch die wachende Sphinx.**



Sie war offiziell für die Finanzen zuständig. Mit allen vorhandenen Kompetenzen und notwendigen Freiheiten. Sie war aber zugleich nicht nur Schwester des Firmengründers Heinz Schulte, sondern auch seine vertrauensvolle und gleichberechtigte Partnerin in allen Belangen des Betriebes.



Sie war von Anfang an dabei. Die Unternehmensgeschichte – ein wichtiger Teil der Firmensaga der Schulte-Südhoffs ist der Herkunftsort – beginnt in einer Scheune in Müschen. Die lag damals noch am Stadtrand von Bad Laer. Der erste Arbeitsort von Frau Hinrichs, als gleichzeitig auch das erste Büro der jungen Firma Schuko, ist ein ehemaliger Schweinestall mit angeschlossener Waschküche.

Sie hat den Werdegang des Betriebes von den kleinsten Anfängen in der benannten Scheune miterlebt und gestaltet. Geschwisterzwist? Den gab es wohl nicht, abgesehen von normalen Meinungsverschiedenheiten. Und so ist Frau Hinrichs davon überzeugt: „Es war richtig, wie wir das gemacht haben.“

Vom kleinen Familienunternehmen zu einem immer noch Familienunternehmen mit über 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern: Der Weg war lang, aber er

ist in der Erinnerung von Frau Hinrichs stets kontinuierlich verlaufen. Man habe keine gravierenden Einschnitte oder gar Katastrophen hinnehmen müssen. Aber es wurde eben immer mehr im Laufe der Jahre. Zu Anfang besuchte man die Kunden noch zuhause und blieb gelegentlich einfach zum Abendessen. Dann kam ein erster Außendienstmitarbeiter hinzu. Man hat mit einem – wie man heute sagen würde – gut vernetzten Maschinenhändler aus der Region zusammengearbeitet. Die Unternehmen der Kunden – in den Anfängen kleine Tischlereien – wuchsen, und so wuchsen natürlich auch die Maschinen, die das junge Unternehmen Schuko herstellte. Am Anfang war alles regional, mal abgesehen von gelegentlichen Ausflügen nach Ostfriesland. Und es wuchsen auch die Aufträge, die Umsätze und die Gewinne. Und die waren dann irgendwann so groß, dass es nun wirklich nötig geworden war zu investieren. Schuko investierte in einen weiteren Standort. 1981 wurde das Werk Bad Saulgau in Baden-Württemberg gegründet. Später kamen die Werke in Knetzgau, Kirchberg im Hunsrück, im brandenburgischen Trebbin, im nordischen Quickborn und im polnischen Slesin hinzu. Der Antrieb dahinter war der Glaube, dass ein Unternehmen wie Schuko, mit Kunden im Handwerk und der mittelständischen Industrie, regional eingebunden sein muss. Die Schuko-Gründer waren sich im Kern also treu geblieben! An die Verhandlungen mit der Stadt Knetzgau, einer Gemeinde im Landkreis Haßberge im Osten des bayerischen Regierungsbezirks Unterfranken, erinnert sich Frau Hinrichs sehr gerne. Die Gespräche mit den zuständigen Behörden in Würzburg seien sehr freundlich gewesen. „Wir haben gar nicht so richtig mitbekommen, wie sehr unser Unternehmen gewachsen war“, blickt Frau Hinrichs zurück.

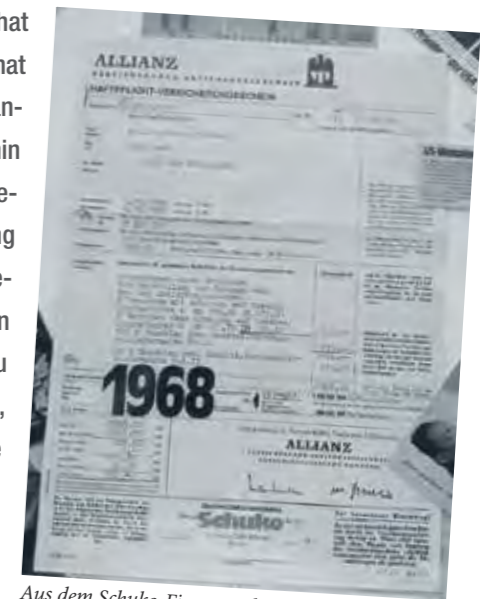


Doch da gab es einen dieser Momente: Das war Ende der 80er Jahre in Knetzgau, einem damals noch kleinen Schuko-Standort genau in der Mitte zwischen Bad Laer und Bad Saulgau. Dorthin hatte man alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingeladen. Das waren zu der Zeit wohl etwas mehr als 100. Bei einer Bootsfahrt auf dem Main sei ihrem Bruder angst und bange geworden, als er alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf dem Schiff versammelt sah. „Für die alle bin ich verantwortlich?“, soll er gesagt haben.

Die positive Entwicklung des Unternehmens schafft dem Gründer auch Freiräume. Freiräume, um Jugendträume zu verwirklichen. Auch wenn nicht alle Menschen im direkten Umfeld dies auch verstehen konnten. „Bist Du wahnsinnig?“, will Frau Hinrichs ihren Bruder angefahren haben, als er mit der Nachricht herausrückte, er habe sich ein Flugzeug gekauft. Heinz Schulte-Südhoff war Hobby-pilot geworden. Er hatte heftig Theorie gebüffelt und mit Freude Flugstunden genommen. Und all die Anstrengungen erwiesen sich im Nachhinein sogar als sinnvolle Investition. Denn nun konnte der Firmenchef die verschiedenen Standorte seines Unternehmens schnell und bequem per Flugzeug erreichen. Steuerlich abzugsfähig war das auch. Später hielt sich in der Unternehmensgruppe jahrelang das Gerücht, die Firmenstandorte seien danach ausgewählt worden, ob auch ein Flugplatz in der Nähe war. Das fliegerische Hobby des Bruders musste Frau Hinrichs tolerieren, mit Stirnrunzeln und Sorgen. Wohlwissend, in einem

Unternehmen wie Schuko geht es sehr darum, die Menschen zusammenzuhalten. Der Erfolg eines Unternehmens hängt auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ab, so die Grand Dame der Schuko-Gruppe. Und gute Leute habe man, Gott sein Dank, immer gehabt. Sie seien ein Teil des Erfolges des Unternehmens. Um dieses Kapital zu managen, wurde sie zur Seele des Betriebes. Sie habe immer ein offenes Ohr für die Kolleginnen und Kollegen gehabt, habe sich angehört, wenn es Probleme gab, nicht nur betrieblicher, sondern auch persönlicher, privater Art.

Frau Hinrichs war 48 Jahre im Betrieb tätig. Sie hat die Aufgaben geordnet weitergegeben. Eine gute Nachfolgeregelung war getroffen worden. Allerdings, so ganz gegangen ist sie dann doch nicht. Nach wie vor hält sie Schuko den Rücken in Sachen Versicherungen frei. Diese Abteilung des Hauses Schuko hat sie mit nach Hause genommen, hat damit – wie sie sagt – nicht die ganze Hand im Betrieb, aber immerhin einen kleinen Finger. Und das Interesse an dem, was man jahrelang aufgebaut hat, erlischt wohl ohnehin nie. Sie und ihr Bruder haben immer auf kontinuierlichen Aufbau gesetzt: Erst mal Ruhe bewahren, und dann geht es los! Das könnte beider Lebensmotto sein. ■



Aus dem Schuko-Firmenarchiv:  
Originaldokument aus dem Gründungsjahr

## Gedanken von Heiko und André Schulte-Südhoff

# VERANTWORTUNG UND INNOVATION IM FAMILIEN-UNTERNEHMEN

Die Unternehmen des deutschen Mittelstands sind entscheidend für Wachstum und Wohlstand unserer Volkswirtschaft. Diese Unternehmen, und hier besonders die familiengeführten, schaffen nicht nur Arbeitsplätze, sie bilden auch viele junge Menschen aus und tragen durch ihre Investitionen und ihre Innovationskraft entscheidend zur Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands bei. Und dies besonders in Zusammenarbeit mit regionalen Hochschulen und Universitäten. Darüber hinaus sind sie auch in vielen Orten als Sponsor Motor des Kultur- und Vereinslebens und damit ein wichtiger Stützpfeiler des gesellschaftlichen Lebens.

Die Bezeichnung Mittelstand meint die Einheit von Eigentum und Leitung, also Management. Hier wird die Frage, ob ein Unternehmen zum Mittelstand gezählt werden kann, nicht an der Größe festgemacht, sondern an qualitativen Merkmalen. Der deutsche Mittelstand gilt als Job-Motor Nummer eins, als Treiber für Innovationen oder schlicht als das Rezept für den Erfolg der deutschen Wirtschaft. Im Ausland wird vielfach nach einer kopierfähigen Zauberformel gesucht, um dem deutschen Beispiel zu folgen. Doch einfach kopieren lässt sich das Phänomen Mittelstand nicht. Dazu braucht es spezielle Unternehmertypen und über mehr als 100 Jahre gewachsene Strukturen. Was den deutschen Mittelstand ausmacht, ist eine besondere Geisteshaltung, die auf langfristigen und nachhaltigen Beziehungen zu Kunden, Lieferanten und Mitarbeitern gründet. Die Wertschätzung gegenüber Mitarbeitern spiegelt

sich in langen Betriebszugehörigkeiten. Durch flache Hierarchien in den Betrieben und kurze Entscheidungswege werden die Mitarbeiter persönlich wahrgenommen und eingebunden. In einem solchen Arbeitsumfeld können sie sich schnell bewähren und beruflich vorankommen.

Die menschliche Nähe und das Umsorgtsein in diesen Betrieben hat aber auch deutliche Auswirkungen auf das Wirken und Handeln der Unternehmensleitung und der Mitarbeiter. Im Unterschied zu Konzernen gibt es in mittelständischen Unternehmen stärkere persönliche Berührungspunkte zwischen Leitung und Mitarbeitern. Das Management arbeitet viel direkter mit den Mitarbeitern zusammen, sodass diesen natürlich nicht verborgen bleiben kann, wenn Vorgesetzte Ansprüche und Leitlinien aufstellen und sich selbst nicht an diese halten. Wenn die Chefetagen selbst kein gutes Beispiel abgeben, können Sie auch kein Engagement von Ihren Mitarbeitern erwarten. Ein gutes und produktives Klima im Betrieb braucht deshalb deutlich Wahrheit und Klarheit im Umgang miteinander.

Ein gutes Klima im Unternehmen wirkt sich deutlich auf das Engagement der Mitarbeiter, und damit natürlich auch auf das Unternehmensergebnis, aus. Und es ist in diesem Zusammenhang auch leicht nachvollziehbar, dass Unternehmen mit hohem Mitarbeiter-Engagement erfolgreicher sind als Unternehmen, deren Mitarbeiter nur wenig Motivation zeigen. Eines der großen Ziele des Managements muss es daher sein, das Engagement der Mitarbeiter zu unterstützen und sie beständig weiter zu fördern und zu motivieren.



Heiko und André Schulte-Südhoff

Eine gute Unternehmensführung ist unerlässlich, um gute Ergebnisse und Absicherung des Unternehmens zu erzielen. Für familiengeführte mittelständische Unternehmen gilt dies in noch viel stärkerer Art und Weise. Ziel muss im übertragenen Sinne sein, ein „sauberes“ aufgeräumtes, klar strukturiertes und prozessorientiertes Unternehmen zu führen. Dies ist ein wichtiger Teil der moralischen Verpflichtung eines Familienunternehmers. Bei einer Verpflichtung wie in diesem Fall geht es eben nicht allein um Unternehmen und Mitarbeitern, sondern auch um die eigene Verantwortung der Familie gegenüber. Und Familie bedeutet meist Vater und Mutter – und hier wird es dann sehr persönlich. Als Nachfolger im Familienunternehmen will man, neben allen offensichtlichen Verpflichtungen, natürlich auch ein Stück weit seine Eltern stolz machen. Dies stets mit Blick auf den Hintergrund der Familiengeschichte und indem man das Unternehmen weiterbringt. Unsere Familie ist seit dem 15. Jahrhundert in Bad Laer ansässig. Unsere Vorfahren waren in Landwirtschaft als Großbauern tätig. Mehrfach war der Hof im Laufe der Geschichte in seiner Existenz gefährdet, etwa in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges und nach der Wirtschaftskrise des 1. Weltkrieges. Einige

unserer Vorfahren gingen deshalb beispielsweise nach Holland zum Arbeiten, und einige zog es nach Amerika. Das Fundament unseres Unternehmens hat unser Vater 1968 gelegt. Seine erste Werkstatt befand sich in einem ehemaligen Hühnerstall. Später produzierte er Ventilatoren, Rohre und die ersten Filteranlagen für industrielle Stäube und Späne. Heute arbeiten wir mit über 200 Mitarbeitern an 8 Standorten auf circa 40.000 Quadratmetern Produktions- und Lagerfläche an

*„Ein Familienunternehmen ist wie ein Kind, das man aufwachsen sieht und das man begleitet und unterstützt.“*

*Michael Otto, ehemaliger  
Vorstandsvorsitzender der Otto Group*

Lösungen für die Staubproblematik und Verbesserung der Luftqualität. Wir sind in Sachen guter Luft all die Jahre am Ball geblieben, auch wenn sich die Rahmenbedingungen deutlich verändert haben. Und wirklich vieles ist heute anders als zu Zeiten der Unternehmensgründung der Schuko Gruppe 1968 – insbesondere sind viele früher einfache Sachverhalte heute extrem komplex geworden. Gerade im juristischen Bereich liegt heute leider ein Schwerpunkt des unternehmerischen



Handelns – Normen, Gesetze, Verträge müssen eingehalten werden bzw. aktuell gehalten werden. Ende der sechziger Jahre waren diese Arbeitsbereiche deutlich weniger zeitintensiv. Inzwischen ist es beispielsweise mit deutlich größerem Aufwand verbunden, ein neues Produkt zu erfinden oder zu entwickeln, was nebenbei in Richtung Politik gesagt, auch eines der Hauptthemen für Innovationen darstellt. Die Veränderungen im Arbeitsumfeld führen in einem Familienunternehmen häufig zu Diskussion und natürlich auch zu Kritik

zu einem kreativen Motor für das Unternehmen. Als Mittelständler und technikorientierter Familienunternehmer weiß man, dass Innovation eine Kernaktivität für die erfolgreiche Entwicklung und das Überleben des eigenen Unternehmens ist. In diesem Zusammenhang ist es interessant festzustellen, dass Familienunternehmen sich hier von dem nichtfamiliengeführten Unternehmen unterscheiden. Eine Untersuchung der Zeppelin Universität des Friedrichshafener Instituts für Familienunternehmen zeigte bereits vor einiger Zeit, dass

*„Gemeinsame Werte und Ziele geben einer Gemeinschaft Identität und Richtung. Je stärker und akzeptierter das Wertesystem einer Gemeinschaft ist, desto besser sind ihre Erfolgsaussichten. Das gilt auch für Familienunternehmen. Die wichtigste Organisationsform unternehmerischen Handelns.“*

*Prof. Dr. Peter May, Gründer der INTES Akademie für Familienunternehmen in Bonn*

am Handeln der jeweils Verantwortlichen. Und dabei muss festgestellt werden, dass Kritik aus der Familie härter trifft, da hier natürlich auch Emotionen mit im Spiel sind. Auf der anderen Seite ist der gewaltige Vorteil, dass man ein wirklich ehrliches Feedback bekommt. Beruf und Familie gehören untrennbar zusammen, man muss sich schon sehr zusammenreißen, damit man auch Privates besprechen kann. Wir empfinden das oft als positiv. Aber gerade auch bei Gesprächen am Abend oder Wochenende entstehen Pläne und Ziele für das Unternehmen. Hier entstehen Ideen für neue Produkte – ja manchmal sogar erste Pläne für neue Fertigungsmaschinen. Die Familie wird hier

Familienunternehmen in der frühen Phase des Innovationsmanagements einerseits sehr stark auf bekannte Märkte setzen, andererseits durch eine ausgeprägte Technologietradition aber auch in der Lage sind, radikal Neues zu entwickeln. Konkret zeigt sich dies darin, dass Familienunternehmen stärker als Nicht-Familienunternehmen bestehende Kunden und Märkte sehr früh in den Innovationsprozess einbinden. Eine Erfahrung, die wir aus dem eigenen Unternehmen bestätigen können. Dieses Vorgehen erlaube den Familienunternehmen, so das Institut weiter, konkrete Wünsche und Anforderungen besser zu verstehen, sie entsprechend nah am Kunden zu entwickeln und damit Entwick-

lungsrisiken zu reduzieren.

Und das Institut stellte auch fest, und dies können wir aus eigener Erfahrung heraus nur sehr deutlich bejahen, dass in Familienunternehmen Entscheidungen permanent hinterfragt werden. Und insgesamt wird deutlich flexibler und oftmals auch kreativer agiert. Dennoch, ohne Unterstützung und Kooperationen in Forschung und Entwicklung wird es auch für den besten Familienunternehmer, mit Ausnahme der bekannten deutschen Familienkonzerne, schwer werden, innovativ „am Ball zu bleiben!“. Gerade Mittelständler, deren Ressourcen in Form von Fachkräften und Kapital beschränkt sind, sollten sich aktiv und professionell mit Kooperationen befassen, die Ihnen helfen, neue Produkte und Lösungen zu entwickeln. Die Zusammenarbeit mit Universitäten und Hochschulen ist daher für den größten Teil der deutschen mittelständischen Familienunternehmen von besonderer Bedeutung. Darüber hinaus gibt es auch noch positive Effekte durch die Kooperation mit Hochschulen, die sich nicht mit Zahlen und Fakten beschreiben lassen. In den Unternehmen unserer Gruppe arbeiten immer wieder Studenten an ihren Bachelor- oder Masterarbeiten. Hier gibt es einen Austausch von Informationen, eine Zusammenarbeit mit den Mitar-



beitern unseres Unternehmens und damit eine insgesamt innovativere Atmosphäre im Unternehmen und eine zusätzliche Einbindung in unserer Stammregion. Eine Region, die unserem Unternehmen viel Kraft gegeben hat: Der Hauptsitz unseres Unternehmens liegt in der Wirtschaftsregion Osnabrück, der viertstärksten Mittelstandsregion Deutschlands. Die Wirtschaftsregion lebt von ihrem gesunden Mix aus Industrie, Gewerbe und Dienstleistungen sowie einem ausgeprägt starken Mittelstand. Das haben WirtschaftsWoche und Deutsche Bank unlängst in einem Ranking ermittelt. Im Umkreis von nur 200 Kilometern rund um die Wirtschaftsregion Osnabrück erschließt sich das Konsumpotenzial von 40 % der deutschen und 75 % der niederländischen Bevölkerung. Mit hervorragenden Verkehrsanbindungen über die Straße, das Wasser und die Luft (Flughafen Münster/Osnabrück) hat sich die Region zum Knotenpunkt im Nordwesten entwickelt. Universität und Hochschule mit insgesamt mehr als 25.000 Studenten erreichen in vielen Rankings Top 10-Platzierungen. Die Wirtschaftsregion Osnabrück hat somit auch als Wissens- und Technologiestandort eine gute Position, was auch für die Zukunft unseres Unternehmens wichtig ist. ■



Baden-Württembergs Ministerpräsident  
Winfried Kretschmann zusammen mit André Schulte-Südhoff



## Schuko unterwegs „NETZWERKEN“ IM IN- UND AUSLAND

Reisen bildet, das ist bekannt. Aber Menschen kennenlernen und Kontakte knüpfen ist auch Teil des modernen Wirtschaftslebens und der Pflege des politischen Netzwerkes – etwa bei einer Delegationsreise mit dem deutschen Wirtschaftsminister nach China oder unterwegs mit dem baden-württembergischen Ministerpräsidenten in Indien.

Viele der neuen Kontakte sind für die Schuko-Gruppe interessant, und einige Begegnungen haben

auch schon zu einer konkreten Zusammenarbeit geführt, wie beispielsweise die Delegationsreise des Landes Baden-Württemberg mit dem Schwerpunkt saubere Luft und sauberes Wasser nach Indien und der dort entstandene Kontakt mit dem Unternehmen Nirmitee Robotics. Das Unternehmen entwickelt Roboter zur Reinigung von Luftkanälen von Staub, Bakterien und Viren. Eine Vereinbarungserklärung wurde unterzeichnet – Schuko übernimmt die Generalvertretung für den europäischen Markt. ■





## Zu Gast bei der Firma Schuko EUROPAABGEORDNETER GIESEKE BESUCHT BAD LAER

**Bad Laer. Das Motto „In Europa zu Hause“ nimmt die Firma Schuko H. Schulte-Südhoff GmbH aus Bad Laer wörtlich. Das erfuhr der CDU-Europaabgeordnete Jens Gieseke bei einem Besuch des Unternehmens. „Wir produzieren in zwei europäischen Ländern, aber wir liefern und installieren auf dem ganzen Kontinent“, so der Geschäftsführer Heiko Schulte-Südhoff.**

Der Parlamentarier aus Sögel ist seit zwei Jahren für die Region in Brüssel und Straßburg tätig. Bad Laers CDU-Vorsitzender Johannes Eichholz hatte ihn jetzt eingeladen. Für ihn ist der Kontakt zu den Abgeordneten der einzelnen Parlamente wichtig: „Wir wollen zeigen, welche starken Unternehmen hier in Bad Laer tätig sind.“

### WO DRÜCKT DER SCHUH?

Gieseke: „Mir ist es wichtig, von den Menschen an der Basis und von den Unternehmern zu hören, wo der Schuh drückt.“ Den Abgeordneten führte allerdings auch ein inhaltliches Interesse zu Schuko. Er ist seit dem Herbst letzten Jahres Berichterstatter seiner Fraktion für das Thema Luftreinhaltung. Genau das ist auch das Kerninteresse der Firma in Bad Laer. „Wir bauen Absaug- und Filteranlagen. Unsere Anlagen zielen darauf ab, die Luft zu filtern und reinzuhalten“, so der Geschäftsführer André Schulte-Südhoff.

Beide Unternehmerbrüder stellten mit ihrem Vater und dem Unternehmensgründer Heinz Schulte-Südhoff

die Arbeit des Unternehmens vor. Und sie wandten sich mit einer „Wunschliste“ an den Politiker. Neben fachlichen und unternehmerischen Themen fand sich darunter auch ein aktueller Bezug: „Der Staat muss jetzt schnell dafür sorgen, dass Flüchtlinge die Sprache lernen und schnell mit gezielten Maßnahmen auf den Arbeitsmarkt vorbereitet werden“, so Schulte-Südhoff.

### WENIGER KONFLIKTE

Das unterstützt auch der Vorsitzende Eichholz: „Dort, wo Menschen schnell in Arbeit kommen, entstehen weniger Konfliktpotenziale, und dort gelingt auch Integration wesentlich besser.“ Gieseke unterstützt die Forderungen. Zunächst aber müsse es in Europa zu einer Einigung kommen. Er wolle vor allem für eine Aufrechterhaltung des Schengen-Raumes eintreten: „Wir können doch nicht ernsthaft wieder ein Europa der geschlossenen Grenzen wollen.“ Das belastete auch die deutsche Wirtschaft massiv. Gieseke sagte der CDU Bad Laer und der Unternehmerfamilie Schulte-Südhoff seine Unterstützung zu: „Ich habe hier heute leidenschaftliche und innovative Unternehmer kennengelernt.“ Er wolle sich mit einer guten und unbürokratischen Mittelstandspolitik in Brüssel weiter für die Region einsetzen. ■

*Neue Osnabrücker Zeitung / Ausgabe Bad Laer  
/ vom 09.03.2016. Bild: CDU Orstverband Bad Laer*



## Schuko vor Ort STANDORTE IM PORTRAIT

### KNETZGAU

Knetzgau ist eine Gemeinde im Landkreis Haßberge im Osten des bayerischen Regierungsbezirks Unterfranken mit rund 6500 Einwohnern. Bereits im Jahr 780 wurde Knetzgau in einer Schenkungsurkunde erstmalig genannt. Besonders reizvoll ist der nahe gelegene Steigerwald, ein bis zu 500 Meter hohes Mittelgebirge. Eine große Anzahl von Rundwanderwegen lädt zu Spaziergängen und Ausflügen ein, zum Beispiel zum Knetzberg, Schlossberg, Zabelstein, dem Kapellenweg und durch das Abt-Degen-Weintal.

Schuko Knetzgau wurde 1987 gegründet. Es begann auf einer Fläche von 600 m<sup>2</sup>. Durch die Anschaffung der ersten Laser-Schneidanlage für damals 1,5 Mio. DM und als Zulieferstandort für die beiden Werke Bad Laer und Bad Saulgau erfolgte nach und nach eine Erweiterung auf heute



3500 m<sup>2</sup> Produktions- und Lagerfläche. Zu den Produkten zählen der Absaugtisch „SAT“ und „OCTOPUS-Baureihen“ sowie der kleine Spritzstand „SaugBoy“ und seit Sommer 2013 die Schuko-Zerkleinerungsmaschinen. Zu den Kunden gehö-

ren traditionell holzverarbeitende Betriebe, aber auch „Frittenbuden“ und die Automobilindustrie. Forschung am „lebenden Objekt“ erfolgt in Knetzgau durch ständige Weiterentwicklungen und Verbesserungen aufgrund von Anregungen aus dem Kundenkreis wie auch aus den Verkaufsteams der einzelnen Werke.

Im Werk Knetzgau sind 22 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen beschäftigt. ■

### ŚLESIN

Ślesin liegt in der Wojewodschaft Großpolen in Polen. Die Wojewodschaft Großpolen mit der Hauptstadt Poznań (Posen) ist eine der 16 Wojewodschaften der Republik Polen. Mit fast 30.000 km<sup>2</sup> ist sie nach der Wojewodschaft Masowien die zweitgrößte Provinz des Landes und mit mehr als 3,3 Millionen Einwohnern auch eine der bevölkerungsreichsten. Poznań, mit gut einer halben Million Einwohner ist die fünftgrößte Stadt Polens und liegt näher als man denkt. In östlicher Richtung ist sie so weit von Berlin gelegen, wie sich Hannover westlich der deutschen Hauptstadt befindet – jeweils rund 280 Kilometer. Und die gesamte Region mit dem Schuko-Standort Ślesin liegt in der Mitte Polens. Alle polnischen Kunden sind von hier leicht zu erreichen.

Im November 2010 war es soweit: Die neue Fabrik der Firma Schuko in Ślesin wurde offiziell mit einer besonderen Messe im Dom in Licheń eröffnet. Neben Kunden und Partnern aus Polen kamen auch Mitarbeiter anderer Schuko-Standorte und Partner aus Deutschland zur Eröffnungsfeier nach Ślesin. Viele von ihnen waren zum ersten Mal im Nachbarland und von der polnischen Gastfreundschaft beeindruckt. Heinz Schulte-Südhoff wollte



mit der neuen Niederlassung die Kunden auf dem polnischen Markt mit Schuko-Produkten aus erster Hand, Service und Ersatzteilen versorgen. Schuko-Produkte waren zuvor schon seit 1992 in Polen verkauft worden. Das neue Unternehmen wurde schnell erfolgreich. In der neuen Fabrik wurden im ersten Betriebsjahr Standardkomponenten von Entstaubungsanlagen hergestellt. 2014 verkauften die Ślesiner dann eine der größten Anlagen in der bisherigen Schuko-Geschichte. Das ISO 9001 zertifizierte Werk stellt mit seinen 15 Mitarbeitern heute Rohrbauteile, Rohrhalschellen und Rohrrückschlagklappen („Atex-zertifiziert“) her.

Den Traditionen der Schuko-Gruppe folgend unterstützt das Ślesiner Werk ehrenamtliche Aktivitäten am Standort, wie beispielsweise die Senioren-Handball-Mannschaft und Veranstaltungen am Kindertag in Ślesin-Honoratka. ■

### QUICKBORN

Quickborn mit seinen 20.000 Einwohnern liegt im Landkreis Pinneberg in Schleswig Holstein, rund 20 Kilometer von Hamburg entfernt. Quickborn wird auch als die Eulenstadt bezeich-

net, da sich im Wappen der Stadt eine Eule befindet. Die Stadt hat einige prominente Künstler und Sportler „hervorgebracht“: den Liedermacher Franz Josef Degenhardt, den Schauspieler und Sänger Mike Krüger, der einige Jahre in Quickborn gelebt hat, Fußballer wie Rudi Kargus, Thomas Doll und Stefan Beinlich. Zwischen der Schuko-Zentrale in Bad Laer und Schuko Quickborn gibt es eine mehr als 45-jährige gemeinsame Geschichte. Es begann ursprünglich in Hamburg mit der Verbindung von Werner Schulz und der Firma Schuko. Überzeugt von den Produkten hat sich Werner Schulz als Generalvertretung selbstständig gemacht. Mit dem Umzug nach Quickborn in eigene Räumlichkeiten wuchs das Unternehmen, sodass ein größerer Standort nötig wurde. 2010 wurde die Schuko Schulte-Südhoff GmbH & Co. KG in Quickborn gegründet.

2015 bezog Schuko Quickborn neue, größere und moderne Räumlichkeiten im Gewerbegebiet an der Pascalstraße.

Heute sind 22 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Kunden aus Handwerk und Industrie der Holz-, Papier-, Kunststoff- und Metallbranche zuständig. ■





## KIRCHBERG

Kirchberg, die rund 4.000 Einwohner zählende „Stadt auf dem Berge“ ist die älteste Stadt des Hunsrücks. 1127 wird sie urkundlich erwähnt. Das älteste Bauwerk ist die katholische Pfarrkirche St. Michael. Untersuchungen weisen darauf hin, dass es im 8., 9. und 11. Jahrhundert kleinere Vorgängerbauten gab. Kirchberg hat sich den Charme mittelalterlicher Städte bewahrt. Und der berühmte Freiherr von Drais, der Erfinder des Laufrades, hat seine Kindheit hier verbracht.



In dieser idyllischen Umgebung hat Schuko 1993 einen Vertriebsstandort mit Lager und Planungsbüro gegründet. Dieser Standort verfügt über einen Bürokomplex und eine 2000 Quadratmeter große Lagerhalle. Hier – wie in anderen Schuko-Standorten auch – ist man um eine kontinuierliche Entwicklung bemüht. Und das heißt auch: Vertrauensvolle Beziehungen zu den Kunden aufbauen, um somit langfristige Partnerschaften zu ermöglichen. Dafür sorgen acht Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Sie bringen die nötige Erfahrung mit, um die Kunden adäquat zu beraten und individuelle, maßgeschneiderte Lösungen anzubieten. Die Haupt-

tätigkeit lässt sich also so zusammenfassen: Planen, Verkaufen und Erstellen von Schukos Absauganlagen für saubere Luft am Arbeitsplatz. Die Kunden stammen aus dem Handwerk, aber auch der Industrie. ■

## BAD SAULGAU

Ein herzliches „Grüß Gott“ aus Bad Saulgau! Die Stadt Bad Saulgau befindet sich durch ihre Lage zwischen Donau und Bodensee im Herzen Oberschwabens und ist durch ihre vielfältigen Gesichter seit jeher ein attraktiver Standort. Was auch immer gefragt ist: Ein moderner Wirtschaftsstandort, ein ruhiger und Erholung bietender Kurort, kulturelle und historische Highlights wie die Barockstraße oder einfach nur nette Begegnungen mit den „Sulgemern“ auf dem alljährlichen Bächtlefest – Bad Saulgau hat viel zu bieten und heißt jeden Besucher willkommen! Übrigens: Bad Saulgau feiert nur ein Jahr nach Schuko, also 2019, ein großes Jubiläum – allerdings schon das 1.200-jährige.

### Zusatzinfos

- Rund 17.500 Einwohner
- 13 Teilorte
- Bürgermeisterin: Doris Schröter
- Höhe 587 m ü. NHN
- 97,32 km<sup>2</sup>
- Zweitgrößte Stadt im Landkreis Sigmaringen
- Kurstadt

### Wann gegründet und warum?

Die Fliegerei war schon damals eine große Passion von Herrn Schulte-Südhoff senior, und so lernte er während der Absolvierung seines Flugscheins

Raimar Schwerdt kennen, der damals Leiter der Gießerei der Firma Claas war. Claas war und ist bis heute am Standort Bad Saulgau zu finden. Schon bald war sich Heinz Schulte-Südhoff sicher, dass die Stadt Bad Saulgau die richtigen Kriterien für einen neuen Standort erfüllte, unter anderem natürlich durch den Flugplatz und die Nähe zu den angrenzenden Ländern wie der Schweiz und Österreich. Gesagt getan: So kam es, dass sich Raimar Schwerdt der Unternehmung anschloss und von der Gründung 1981 bis 2001 gemeinsam mit Heinz Schulte-Südhoff als Geschäftsführer eingesetzt war. Die beiden Herren kann und muss man daher als Pioniere des Standortes bezeichnen, der aktuell 32 Mitarbeiter beschäftigt.

### Entwicklung

Auch der Standort Bad Saulgau hat klein angefangen: Damals war er der klassische Anlaufpunkt für alle kleinen und mittleren Betriebe der Holzhandwerksbranche. Durch den Auf- und Ausbau des Know-hows und der gesammelten Erfahrungen hat man sich hier zu Experten entwickelt, die sowohl den kleinen Kunden aus dem Handwerk als auch große Industrieunternehmen bedienen können. Oftmals sind dabei treue und langjährige Kunden zusammen mit Schuko gewachsen.

### Historie

1981 Gründung (Schuko war die erste Firma im neuen Industriegebiet in Bad Saulgau), 1990/91 Anbau Produktionshalle der Standort Bad Saulgau gilt als Geburtsort der Schuko Pressen und Schubböden

### Produkte, die nur am Standort Bad Saulgau gefertigt werden:

- Brikettierpressen
- Materialabscheider
- Plattenwärmetauscher
- Schubböden

### Forschung

ARS (Air Return System) in Zusammenarbeit mit dem Fraunhofer Institut

### Standort auf Reisen

Solange es sein Terminkalender zulässt, nimmt der Geschäftsführer André Schulte-Südhoff unter anderem an Delegationsreisen teil. Seine letzte Reise Anfang dieses Jahres führte ihn nach Indien. Die auf diesen Exkursen gewonnenen Kontakte und Eindrücke fließen in die internationale Entwicklung von Schuko ein. ■





## Grußwort von Doris Schröter 50 JAHRE SCHUKO - HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

Sehr geehrte Damen und Herren,

Schuko wird 50 Jahre –  
herzlichen Glückwunsch.

**Seit Jahrzehnten nimmt das Unternehmen eine Vorreiterrolle in Sachen Luftreinhaltung ein. Der Erfolg gibt dieser konsequenten Ausrichtung Recht. Für saubere Luft zu sorgen, das scheint mir allerdings für Schuko mehr als nur ein Geschäftsmodell zu sein. Hervorheben möchte ich in diesem Zusammenhang ein Ereignis, das 2012 auf Initiative der Fa. Schuko stattgefunden hat: die Gründung des europäischen Fachverbandes zur Luftreinhaltung & Gebäudetechnik. Zu Bad Saulgau passt das, denn auch die Stadt bemüht sich seit Jahren (erfolgreich) um Umweltschutz und Nachhaltigkeit.**

Was den Standort Bad Saulgau anbelangt, so gehört Schuko aus einer ganz anderen Perspektive zu den Vorreitern. 1981 ist der Bebauungsplan für unser südlich der Stadt gelegenes Industriegebiet „An der Hochberger Straße“ in Kraft getreten. Seit 1981 gibt es Schuko am Standort Bad Saulgau. Auch hier hat das Unternehmen frühzeitig die Zeichen erkannt. Mittlerweile befinden wir uns in der vierten Erweiterung, und mit der seit wenigen Jahren fertiggestellten Umgehungsstraße hat das Industriegebiet nochmals eine Aufwertung erfahren. Mit Fug und Recht, so denke ich, kann man Schuko

einen ein außergewöhnliches Gespür für zukünftige Entwicklungen bescheinigen. Und ein solches Unternehmen am Standort zu haben, darüber freue ich mich als Bürgermeisterin natürlich besonders. Dem Unternehmen, seiner Führung und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sage ich noch einmal herzlichen Glückwunsch und wünsche weiterhin so viel Erfolg wie in den vergangenen fünf Jahrzehnten.

Ihre

Doris Schröter, Bürgermeisterin Stadt Bad Saulgau



**TREBBIN**

Trebbin ist eine Stadt mit etwa 10.000 Einwohnern im Landkreis Teltow-Fläming in Brandenburg. Sie trägt den Beinamen Clauert-Stadt. Hans Clauert, wurde Anfang des 16. Jahrhunderts in Trebbin geboren. Man bezeichnet ihn auch wegen seiner Späße und Schelmenstücke als märkischen Eulenspiegel. Man kann ihm in Trebbin immer noch leibhaftig begegnen. Clauert ist zwar nicht so berühmt wie Till Eulenspiegel, aber dem Tourismus tut er gewiss gut.

In diesem leicht närrischen Umfeld hat Heinz Schulte-Südhoff 1993 das Werk Trebbin gegründet. Heute sind hier 24 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen beschäftigt.



„Wir lösen ihr Problem“, lautet das Leitbild von Schuko Trebbin. Will heißen: Es werden nicht nur fahrbare Entstauber der Vacomaten-Serien gebaut und verkauft, sondern auch montiert. Wesentlicher Teil des Selbstverständnisses von Schuko Trebbin ist auch die Beratung, die individuelle Lösungen für die Kunden garantiert.

Gefertigt werden hier alle Rohr- und Kanalbauteile, Absperrschieber für die Schuko-Gruppe und Spänebehälter für die Vacomaten. Das Kundenspektrum ist äußerst groß: Tischler, Innenausbaubetriebe, Zimmereien, Plattenhersteller, Automobil- und Flugzeugbaulieferer, Betonwerke, Flugzeugbau, Klavier-, Orgel-, Boots-, Schiffsaus-, Palettenbau, Universitäten, Bundesbank, Bundeswehr, JVA, Ausbildungszentren, Behindertenwerkstätten.

Um die hohe Qualität der Leistungen von Schuko Trebbin auch langfristig zu gewährleisten, arbeitet das Werk mit der Humboldt Universität Berlin, der Universität Chemnitz und dem Bundesamt für Materialforschung und -prüfung zusammen.

Schuko Trebbin engagiert sich auch sozial. Unterstützt werden der Seniorenverein Trebbin, die Feuerwehr Trebbin, das Augustinuswerk Jessen und die Blindenwerkstatt Potsdam. Und man kümmert sich um die Jüngsten und fördert den Fahrradführerschein für Kinder. ■

Europaweit vertreten  
**DIE SCHUKO-STANDORTE  
AUF EINEN BLICK**





## Brandenburger Anfänge GUTE LOGISTIK UND DIE NÄHE ZUR HAUPTSTADT

**„Der Betrieb hat die Stadt geprägt, hat Arbeitsplätze und neue Infrastruktur geschaffen.“ Mit diesen Worten hob der Trebbiner Bürgermeister Thomas Berger das Engagement der Schuko-Gruppe bei seinem Besuch zum Anlass der Gründung der Schuko International hervor. Und auch ganz praktisch haben Gemeinde und Bürgermeister die „Schukos“ geehrt und die Straße am Standort Trebbin nach dem Firmengründer benannt. Sie heißt nun Heinrich-Schulte-Südhoff-Straße.**

Schuko hat sich vor 25 Jahren für den Standort Trebbin entschieden. Die gute logistische Anbindung durch das Autobahnnetz und die Nähe zum Flughafen waren dabei wichtige Gründe. Aber Trebbin hat auch aus der eigenen Historie einiges zu bieten: Das Jahr 1505 kann als Beginn der wirtschaftlichen Entwicklung in Trebbin gesehen werden. In diesem Jahr erhielt Trebbin das Marktrecht, Handel und Handwerk begannen zu florieren. Mit dem Anschluss der Anhalterbahn Berlin im Jahre 1841 erfuhr Trebbin einen rasanten Aufschwung in Stadtentwicklung und Wirtschaft. Um 1900 bekam Trebbin ein Elektrizitätswerk sowie einen

Wasserturm und Wasserwerk, was abermals einen bedeutenden Aufschwung der Wirtschaft und ein Wachstum der Stadt zur Folge hatte. Bis zur Wende 1990 entwickelten sich die Möbelindustrie und der Gartenbau zu führenden Branchen.

Im Jahr 1994 zog Schuko in die brandenburgische Gemeinde und gründete zuerst die Schuko Schulte-Südhoff Umwelttechnik GmbH & Co. KG, die später zur Schuko Trebbin GmbH & Co. KG umfirmiert wurde. Und wie eingangs bereits angeführt, wurde 2016 im Brandenburgischen die Schuko International GmbH & Co. KG gegründet. Mit ihr sollten alle Aktivitäten und Produkte des Unternehmens in Europa an einem Standort zusammengefasst und professionell betreut werden.



Schukos Start in Trebbin nach der Wende war von viel Überzeugung getragen. Die Schulte-Südhoffs hatten noch einiges beiseite zu räumen, bevor es richtig losgehen konnte ... ■

*„Reimer Schwerdt ist eine der wichtigsten Wurzeln der Eiche Schuko.“*

*so die Familie Schulte-Südhoff*



## Schukos Expansion EIN VERTRIEBLER DER ERSTEN STUNDE

**Zur Geschichte Schukos gehört seit den frühesten Anfängen Teambuilding, wie es heute auf Neu-Deutsch genannt wird. Eines der ersten Schuko-Teams entwickelte sich aus der Zusammenarbeit zwischen Heinz Schulte-Südhoff und Reimer Schwerdt. Der eingewanderte Schwabe Schwerdt hatte in Bad Saulgau eine Gießerei geleitet, die dann irgendwann in die Harsewinkler Claas-Gruppe übernommen wurde. Und Reimer Schwerdt gleich dazu.**

Einmal im Norden angekommen arbeitete er viele Jahre erfolgreich in der Geschäftsführung der Claas GmbH & Co. KGaA. Nebenher gab er sich viel Mühe, seiner Leidenschaft, dem Fliegen, die rechtlichen Grundlagen zu schaffen. Er büffelte erfolgreich für den Flugschein, und quasi auf der gleichen Schulbank saß Heinz Schulte-Südhoff. Aus dem gemeinsamen Interesse und vielen dann auch persönlichen Gesprächen entstand die Grundlage der zukünftigen Zusammenarbeit. Schnell war den beiden Männern klar: Wir ergänzen uns ganz prächtig. Dem ehemaligen Schmied Schulte-Südhoff lag zwar das Metall am Herzen, aber Vertrieb war nicht so wirklich sein Ding. Ganz anders bei Reimer Schwerdt. Er blühte richtig auf, wenn es um Kundenbesuche und um das Knüpfen neuer Beziehungen ging. Zu dem vertrieblichen Engagement kam bei Schwerdt noch das Heimweh nach dem Süden. „Skilaufen hat ja im Osna-

brücker Südkreis nicht so wirklich einen Platz!“, sagt Schwerdt. Aus dieser Gemengelage entwickelte sich bei ihm die Idee, die alte Heimat und das schwäbische Netzwerk, wie man heute sagen würde, mit in die Schuko-Gruppe einzubringen. Vom Weltunternehmen zu einem damals noch kleinen handwerklich geprägten Betrieb mit rund 30 Mitarbeitern.

Die Idee eines Schuko-Werkes in Bad Saulgau war geboren und wurde der Beginn einer erfolgreichen Strategie des Bad Laerer Traditionsunternehmens, sich regionale Märkte in Deutschland durch regionale Werke zu sichern. Die Anfänge waren nicht üppig – begonnen wurde in Bad Saulgau im Wohnwagen. Aber es ging schnell voran. Einer der ersten Großkunden war die Firma ALNO-Küchen. Für ein neues Werk in Pfullendorf wollte ALNO eine Generalkonzepion. Der Auftrag war von Natur und Umfang für Schuko der Einstieg in eine weitere Entwicklungsstufe. Darüber hinaus wurde es durch den Vertriebsspezialisten Schwerdt sehr schnell international: Österreich, Ungarn und die Schweiz. Und auch die Kunden wurden nicht kleiner. Ikea war eine der weiteren großen Hausnummern.

Mit seinem Engagement und seinen Ideen und Fähigkeiten war und ist Reimer Schwerdt eine der wichtigsten Wurzeln der Eiche Schuko, so die Familie Schulte-Südhoff. ■

## LS Automation – Lean Solutions MITTEN IM DORF IST NEUES LEBEN ENTSTANDEN

„Lean Solutions“, das steht für „schlanke Lösungen“. Lean Solution bedeutet konkret: automatisierte Prozesssteuerung. Es geht also um Maschinen, die miteinander kommunizieren, die miteinander vernetzt sind. So wird es möglich, zum Beispiel eine Filteranlage an einem weit entfernten Standort von der Zentrale aus zu steuern, die Abläufe zu kontrollieren und gegebenenfalls einzugreifen. Wird zum Beispiel eine Wartung nötig, wird dies quasi automatisch erfasst. Verpackt in Schaltschränken, sorgt LS Automation unter anderem dafür, dass die Filteranlage genau dann läuft, wann sie soll. Dadurch ist garantiert, dass die Luft frisch bleibt.

Notwendig wurde Lean Solution, um die Kompetenz der Schuko-Gruppe im Wettbewerb zu festigen. Schon seit 1987 werden im Hause Schuko Schaltanlagen gebaut. Damals zu Beginn allerdings unter ganz anderen, einfachen Umständen. Mit der Entwicklung der Technik wurde aber ein Neustart notwendig. Im Sommer 2014 wurde die LS Automation GmbH & Co. KG gegründet. Ein neues Unternehmen mit einer bereits langen Tradition ging an den Start. Als 100%ige Tochter der Schuko-Gruppe führt LS Automation die Tradition des Schaltschrankbaus als eigenständige Gesellschaft fort.

### SCHAU DOCH MAL REIN ODER KIEK MAL RIN

In der Ortsmitte des niedersächsischen Bad Laer ist eine „gläserne Schaltschrankmanufaktur“ entstanden. Hier lassen sich transparente Arbeitsabläufe studieren. Die Optimierung von Prozess- und Umwelttechnik, Energiemanagement, Industrie- und Gebäudeautomation, Fernwirktechnik und Steuerungsbau sind im wahrsten Sinne des Wortes einsehbar. LS Automation möchte die vernetzte Fertigung »



Lean Solutions: Eine stolze Belegschaft

sichtbar machen. Und dabei geht es sehr modern an die Arbeit, wenn es etwa darum geht, steigende Energiekosten in den Griff zu bekommen.

### ENERGIE – AUCH BEI SCHUKO EIN GROSSES THEMA

Dazu muss man wissen, dass beispielsweise die Absaug- und Filtertechnik in der Holz- und Möbelindustrie bis zu 40 Prozent des Gesamtenergiebedarfs der eigentlichen Produktionsanlagen verbraucht. Derartige Kosten erhöhen die Notwendigkeit einer modernen Energie- und Gebäudetechnik. Die Instrumente, diese in den Griff zu bekommen, sind professionelles Energiemanagement- und Regelsysteme. Durch sie lassen sich die Energiekosten deutlich reduzieren. Darüber hinaus wird die Wettbewerbsfähigkeit des Kundenunternehmens erhöht und gleichzeitig noch die Umwelt geschützt.

Die vorhandenen Erfahrungen aus Bereichen der Prozess- und Umwelttechnik, gepaart mit hochwertigen Komponenten, ermöglichen es Gebäude energetisch effizienter zu betreiben. Die Kombi-

nation aus moderner Mess-, Steuer- und Regeltechnik zur Automation der gebäudetechnischen Versorgungsanlagen und der entsprechenden Leittechnik bringen Transparenz in die Kostenstrukturen von Gebäuden.

### MITTEN IM DORF IST NEUES LEBEN ENTSTANDEN

Für die Familie Wellmeyer und die Mitarbeiter der Firma Heinrich Wellmeyer war sie fast 90 Jahre lang einfach „die Werkstatt“. Nach dem Umzug des Unternehmens standen die Halle und das alte Betriebsgelände der Fahrzeugbaufirma leer – eine Industriebrache. Das hat sich geändert. LS Automation, die 100prozentige Tochter der Firma Schuko, ist hier eingezogen. Nach dem Selbstverständnis der Familie Schulte-Südhoff geht es aber um mehr als um eine neue wichtige Sparte im Unternehmen. Man hätte ja auch anderswo einen neuen Betrieb aufbauen können. Aber es musste ja in der Ortsmitte sein: Bad Laer mon amour.

Und dann ist da noch die alte Werkstatt, die ihren industriellen Charme behalten aber neu und an-

ders genutzt werden soll. Ein Schulungszentrum und eine Veranstaltungshalle soll daraus werden. Sie trägt den Namen Concello-Halle. Ein Ort der Zusammenkunft, des Austausches und der Bildung soll die mehr als 600 Quadratmeter große, alte Werkstatt für Bad Laer werden.

Ein bisschen Nostalgie mag dabei im Spiel sein: Alte Maschinen, die zum Bau von Kutschenrädern gebraucht wurden, eine Rundmaschine, Handhebelscheren und eine Bohrmaschine mit Riemenantrieb wurden erhalten, ebenso die Krananlage an der Decke. Nostalgie und ein spannender Einblick in die Geschichte des Handwerks und der Industrie.

Arbeiten, lernen, forschen und vielleicht auch ein bisschen feiern. Auch das gehört zum Konzept.

Mit einziehen soll auch der 2012 gegründete Verein „Europäischer Fachverband für Luftreinhaltung“, in dem inzwischen 15 Staaten Mitglied sind. EU-weit sterben jedes Jahr 400.000 Menschen an staubbelasteter Luft. Denn die ist nicht nur in China

ein Thema. Feinstaub ist lungengängig, dringt in den Körper ein und schadet ihm. Ein Thema, das André Schulte-Südhoff sehr bewegt. Deshalb ist auch die Gründung einer Akademie geplant. „Wir sorgen für saubere Luft“, und „wir wollen Bad Laer nach vorne bringen“, sagte André Schulte-Südhoff bei der Eröffnung. Dazu passt auch ein neues Produkt von LS Automation: eine Art Gesundheitswächter, der die Luftqualität, Stoffe wie Kohlendioxid, flüchtige organische Verbindungen (VOC) oder Feinstaub, Temperatur und Luftfeuchtigkeit misst. Mit einer Farbanzeige von Grün bis Violett, von sehr gesund bis sehr ungesund zeigt er, wie die Umgebungsluft auf Menschen wirkt. Jeder Mensch atmet jeden Tag 8.000 Liter Luft, das sind acht Kilo.

Zur Eröffnung von LS Automation pflanzten die Inhaber-Brüder wieder eine Eiche. Sie steht für eine intakte Natur und für das Selbstverständnis der Firma Schuko – langsames und beharrliches Wachstum. ■

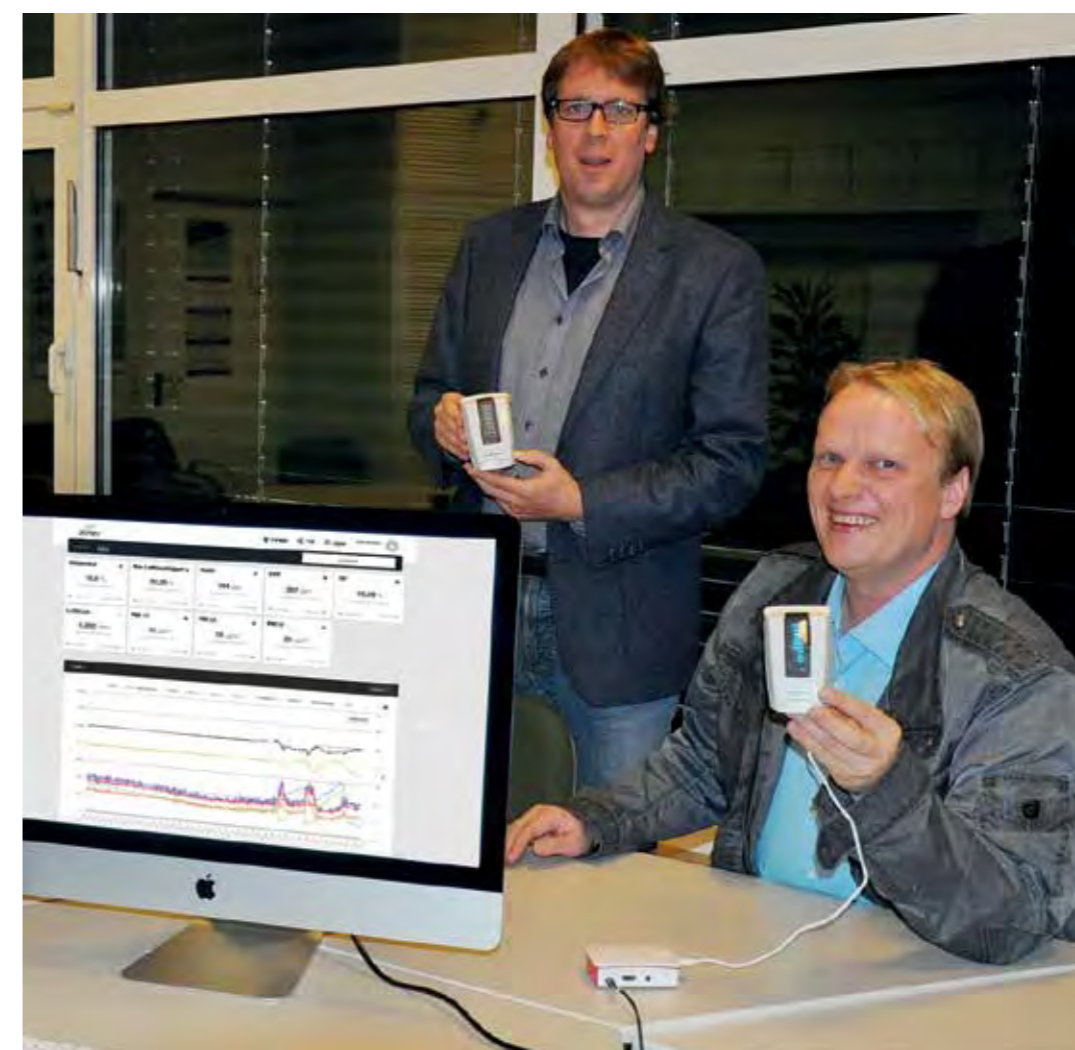


Das alte Wellmeyergebäude

## Der „Pierre Track“ aus Bad Laer FEINSTAUBBELASTUNGEN AUF DER SPUR

Er ist klein, kompakt und passt an jeden Gürtel oder an die Hemdtasche: Der neu entwickelte „Pierre Track“ des Startup-Unternehmens „airney“. Die Messstation ist das erste mobile Gerät dieser Art, das nicht nur die Luftqualität in Echtzeit misst, sondern alle Daten an einen Server überträgt, analysiert und damit je nach Bedarf des Nutzers etwa über vernetzte Filteranlagen oder Heizungen eine Steuerung zulässt. Der Gründer André Schulte-Südhoff will mit der Neuentwicklung einen breiten Kundenkreis ansprechen: „Die Anwendungsmöglichkeiten reichen von der Produktionshalle über das Großraumbüro und den Kindergarten bis hin in den privaten Wohnbereich“, ist Schulte-Südhoff überzeugt.

Mit Luft kennt er sich bereits bestens aus: Er ist Geschäftsführer des Familienunternehmens Schuko in Bad Laer. Mit über 200 Mitarbeitern an acht Standorten ist die Unternehmensgruppe seit über 50 Jahren einer der europaweit führenden Hersteller von Absauganlagen und Filtertechnik, die etwa in der Holz-, Kunststoff-, Papier- und Metallindustrie zur Entsorgung von Staub- und Späneabfällen eingesetzt werden. Die Idee für den „Pierre Track“ kam Schulte-Südhoff bei einem Vortrag vor Kunden, die ihn mit einem Anliegen ansprachen. „Sie wollten in der Lage sein, die Luftqualität an einem individuellen Arbeitsplatz messen zu können, etwa in einem Großraumbüro mit einer Vielzahl von Druckern oder beim Wechsel von Filtern einer Filteranlage“, erinnert er sich. »





Die Idee war geboren, doch der Weg zur Serienreife des fertigen Produktes war noch lang. „Dabei fehlte mir auch die Kompetenz in Sachen Elektronik.“ Nach einem Kontakt mit der Wirtschaftsförderung WIGOS des Landkreises Osnabrück war das passende Know-how schnell gefunden: Die WIGOS stellte den Kontakt zur EDL Rethschulte GmbH her, die vor allem Entwicklungsleistungen im Bereich von Elektroniksystemen für Kraftfahrzeuge und Beleuchtungssystemen anbietet. „Das

Einen ersten Mitarbeiter hat das Startup bereits: Markus Schölzel kümmert sich seit einigen Wochen um den Vertrieb. Wie der Gründer selbst brennt auch er für den „Pierre Track“. „Wir haben schon die ersten Messevorstellungen absolviert, unter anderem auf der Pharmamesse in Basel. „Die Resonanz war ausgezeichnet“, so Schölzel zufrieden. In Kürze zieht er von seinem provisorischen Büro bei Schuko in einen Container. „Ein Startup muss doch eigentlich im Container oder einer Ga-

rage Fahrt aufnehmen, oder?“ zwinkert Schulte-Südhoff seinem Vertriebler zu. Der Fokus der beiden liegt natürlich zunächst klar auf dem deutschen

## [Pierre Track]

Ihr mobiler Luftqualitätswächter

Unternehmen arbeitete im InnovationsCentrum des Landkreises und der Stadt Osnabrück und ist in seiner Entstehungsphase von unserem gemeinsamen Gründerhaus begleitet worden“, erläutert Christian Hoff vom WIGOS-Unternehmensservice.

Ein Glückstreffer, so bewertet Schulte-Südhoff heute diese Zusammenarbeit, die innerhalb von rund zwei Jahren zu einem ausgereiften Produkt führte. Dann folgte die App-Entwicklung, denn der „Pierre Track“ lässt sich über das Smartphone ablesen, es können Messgruppen gebildet und die Messergebnisse bei Bedarf über einen längeren Zeitraum gespeichert werden. Neben den Feinstaubwerten gibt die handliche Messstation auch Auskunft über Temperatur, Luftfeuchtigkeit, sogenannte flüchtige organische Verbindungen, CO<sub>2</sub>, den Sauerstoffgehalt und den Luftdruck.

Markt. Doch dann – wer weiß? „Weltweit sterben rund vier Millionen Menschen jährlich an den gesundheitlichen Folgen hoher Feinstaubwerte“, skizziert Schulte-Südhoff. Er kann sich deshalb vorstellen, dass der „Pierre Track“ langfristig auch für ausländische Kunden etwa in China und Indien hochinteressant sein wird. ■

Quelle: [www.landkreis-osnabrueck.de](http://www.landkreis-osnabrueck.de)



Dicke Luft im Büro?

## MDR STELLT ERFINDUNG AUS BAD LAER VOR



Bad Laer. Ein handliches Luftmessgerät, kaum größer als ein Handy, bringt das Startup-Unternehmen Airney aus Bad Laer ins Fernsehen, genauer gesagt in das Erfindermagazin „Einfach genial“ des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR). Ein Kamerateam um den Journalisten Helge Hinsen-kamp drehte in diesen Tagen einige Sequenzen in der erst kürzlich gegründeten Tochter der Firma Schuko Absaug-, Oberflächen- und Filtertechnik.

Dazu wurden mehrere Mitarbeiter der Firma gebeten, im Konferenzraum Teilnehmer einer langen, intensiven Konferenz zu mimen, die zunehmend unter Müdigkeit, Abgespanntheit oder gar Kopfschmerzen leiden. Dann kommt der Geschäftsführer André Schulte-Südhoff ins Spiel, Erfinder des tragbaren Luftmessgeräts „Pierre Track“. Er erläutert, dass erschöpfte Konferenzteilnehmer ebenso wie unkonzentrierte Schüler, die „im eigenen Mief im Klassenzimmer brüten“, oder Arbeitnehmer, die am Arbeitsplatz Feinstaubbelastungen ausgesetzt sind, auf Besserung hoffen können.

Schlechte Luft kann die Leistungsfähigkeit herabsetzen und schlimmstenfalls sogar krank machen. Aber oft geht die Verschlechterung der Luftqualität schleichend vonstatten, wird nicht rechtzeitig bemerkt. Moderne energetische Sanierungen tragen

ihren Teil dazu bei, dass der Luftaustausch in geschlossenen Räumen heute bewusst geplant werden muss.

### TRAGBARES LUFTMESSGERÄT

Der „Pierre Track“ ist das erste tragbare Luftmessgerät. Es warnt visuell oder akustisch, wenn Grenzwerte überschritten werden. „Wir können die Luftbelastung sichtbar machen“, betont der Geschäftsführer Schulte-Südhoff. Gemessen werden unter anderem CO<sub>2</sub>-Belastung, Sauerstoffgehalt, Belastung durch flüchtige organische Verbindungen oder Feinstaub sowie Luftfeuchtigkeit und Luftdruck. Und weil das Gerät drahtlos über einen Server mit einem Hausbelüftungssystem oder Absaug- und Filteranlagen verbunden werden kann, sorgt es auch umgehend für Abhilfe. Es sei denn, man möchte lieber gleich die Fenster öffnen.

Das wäre zum Beispiel in Klassenzimmern die einfachste Lösung. Zurzeit führt Airney eine Testserie in einer Grundschule im Münsterland durch. Vier Geräte sind in vier Klassenzimmern aufgebaut. Der von der Weltgesundheitsorganisation empfohlene Grenzwert von 1.000 ppm CO<sub>2</sub> wurde dabei schon mehrfach deutlich überschritten, 3.500 ppm waren keine Seltenheit.

### MEHRERE TESTGERÄTE INSTALLIERT

Großen Nutzen versprechen sich die Schuko-Geschäftsführer André und Heiko Schulte-Südhoff nicht nur für den öffentlichen, sondern auch den privaten Bereich, etwa in Niedrigenergiehäusern und für industrielle Anlagen. In ihrer eigenen Produktionshalle im Bad Laerer Gewerbegebiet haben sie bereits mehrere Testgeräte installiert. Das Fernseheteam filmte die mit der Entstehung von Abgasen und Staub verbundene Tätigkeit eines Schweißroboters. Dank des neuartigen Luftmessgeräts könne die bestehende Absaug- und Filteranlage nun noch gezielter eingesetzt werden, erklären die Geschäftsführer.

Das Ergebnis der mehrtägigen Arbeit des Filmteams wurde ein rund fünfminütiger Beitrag, den der MDR in der Sendung am, 7. Februar 2017, um 19.50 Uhr, ausgestrahlt hat. Einfach genial“ berichtet schon seit 20 Jahren über gescheite Erfindungen und Entwicklungen, die das Leben einfacher oder besser machen. ■

*Neue Osnabrücker Zeitung / Ausgabe Bad Laer / vom 13.01.2017. / Bild oben links und Text: Petra Pieper*





## Interview mit Heiko Schulte-Südhoff WIR MÜSSEN UMDENKEN

**Von dem ersten Gebläse bis heute sind enorme Schritte erfolgt. Wie weit ist die heutige Technologie von den Anfängen entfernt?**

**Heiko Schulte-Südhoff:** „Am Anfang war das Korngebläse! Eine simple Technologie. Da gibt es einen Hauptschalter, mit dem man das Gebläse simpel an- oder ausschaltet, und es erledigt seine Arbeit. Unsere heutigen Anlagen sind sehr vernetzt und stark automatisiert. Wenn man es mit dem Automobilbau vergleichen würde, dann könnte man den Vergleich zwischen einem Fahrrad mit Hilfsmotor und einem Tesla ziehen.“

**Aber die Grundtechnik ist geblieben?**

**Heiko Schulte-Südhoff:** „Das Korngebläse besteht aus Metall und hat einen Elektromotor, unsere

Absauganlage heute besteht auch zum größten Teil aus Metall und hat auch einen Elektromotor. So weit, so ähnlich, aber grundsätzlich sind sie doch verschieden. Das eine ist ein kleines Produkt für die Landwirtschaft, das andere heutige sind komplexe, automatisierte Anlagen: problemlösende Anlagen für Industriebetriebe.“

**In der Anfangsphase haben Probleme wie Staub doch wohl keine Rolle gespielt. Wann kam der Umschwung? Wann ging es in den Bereich hinein, produktionsbezogen zu denken?**

**Heiko Schulte-Südhoff:** „Zu Beginn waren es Absaugventilatoren. Es gab Anlagen, bei denen die Rohrleitung einfach aufs Feld ging. Die Späne wurden also nach draußen geblasen. Vor etwa 30 Jahren

kam der Umschwung. Es ging los mit der Verschärfung der Gesetzgebung der Luftqualität und der Optimierung der Produktion bei unseren Kunden.“

**Hat also der Gesetzgeber die Rahmenbedingungen für die Technologie so verändert, dass es bei Schuko zu einem Innovationsschub geführt hat?**

„Der Gesetzgeber hat die Rahmenbedingungen geändert, und daraufhin wurden Produkte gefordert, die den Rahmenbedingungen entsprachen. Die Situation hatte sich verändert, wir haben reagiert und neue technische Lösungen entwickelt, allerdings kundennah. Wir haben keine Innovations- und Entwicklungsabteilung mit eigens dafür vorgesehenen Mitarbeitern, die ausschließlich Produkte entwickeln. Die Innovationen entstanden direkt aus der Fertigung und/oder aus dem Gespräch mit dem Kunden heraus.“

**Liegt diese kundennahe**

**Produktentwicklung in der Schuko-DNA?**

**Heiko Schulte-Südhoff:** „Unser Vater war immer mitten in der Produktion und hat beobachtet, wenn z. B. bei einer Anlage irgendwelche Bleche angeschraubt wurden, weil neue Vorschriften berücksichtigt werden mussten. Es wurde viel experimentiert, wie man das machen kann, wo Optimierungspotenzial liegt. Das wurde direkt in der Produktion ausprobiert. Das „Learning by doing“ war sozusagen das Konzept. Unser Vater hat keine Entwicklungsabteilung beauftragt. Inzwischen ist das allerdings etwas anders geworden. In diesem Unternehmensbereich sind wir jetzt im Umbruch. Von dem klassischen „Learning by doing“ sind wir abgewichen, so dass wir jetzt ganz bewusst für den Markt entwickeln.“

**Was sind bei der Entwicklung für den Markt die treibenden Kräfte?**

**Heiko Schulte-Südhoff:** „Innovationen kamen bei uns immer aus der Fertigung und Entwicklung aus der Produktion heraus. Wir haben uns zum Beispiel gefragt, weshalb muss der Mitarbeiter dieses Blech dreimal abkanten und noch ein zweites Blech dran schrauben? Kann man das nicht anders machen? Das hat etwas mit Beobachten der Fertigung zu tun. Man muss sich jeden Tag fragen: Ist das gut, wie wir das machen? Können wir es besser machen? Daraus entsteht ein Prozess, der einen nach vorne bringt. Heute nennt man das in der Managementsprache ‚Kontinuierlicher Verbesserungsprozess‘. Früher war das ganz pragmatisch ‚Beobachten und Tun‘.“

**Hat diese „hands on“ Methode noch weitere Vorteile für Ihr Unternehmen?**

„Wir haben dadurch, dass wir herstellen und installieren, immer den direkten Kundenkontakt. Wenn ich immer nur Autos produziere, weiß ich nicht, was der Kunde haben will. Wenn ich Taxifahrer bin, der sein Auto selbst produziert, weiß ich, dass ich einen großen Kofferraum haben will, weil ich den nun mal brauche. Und wir haben diesen Kontakt zum Kunden eben nicht verloren.“

**Ist das ein Teil der Erfolgsgeschichte von Schuko?**

**Heiko Schulte-Südhoff:** „Immer an sich zweifeln und Problemlöser beim Kunden zu sein und nicht nur ein Produkt zu liefern, sondern Entstaubungsprobleme des Kunden zu lösen. Nehmen wir mal an, da gibt es tatsächlich ein Problem. Es kann >>



sein, dass sich dies mit einem Filter für 1.000 € beseitigen lässt. Das ist aber gar nicht das Thema, sondern es geht darum, den Produktionsprozess staubfrei zu machen. Und dieser Filter, der 1.000 € kostet, kann dann für den Kunden 10.000 € wert sein.“

**Wird diese Art der Kundenorientierung ab einer bestimmten Kundenbetriebsgröße schwierig?**

**Heiko Schulte-Südhoff:** „Wir versuchen unsere Philosophie weiter zu leben und gleichzeitig zu

Gedanken darüber mache, wie mein Produkt aussehen könnte, dann kann es sein, dass ich die gesamte Bandbreite nicht wahrnehme. Dazu gehört heute auch, sich in den Betrieb der Kunden einzufühlen. Haben wir früher vor Ort bei Kunden montiert, passiert es heute immer öfter, dass wir Filteranlagen vorfertigen, um die Produktion beim Kunden nicht zu beeinträchtigen. Der Kunde möchte zum Beispiel während des Betriebsurlaubs oder zwischen Weihnachten und Neujahr die komplette Produktion umstellen und braucht dafür

eine neue Filteranlage. Die benötigt er aber in einem Zeitraum von, sagen wir, einer Woche, in der die Anlage montiert sein muss.

Wir stecken folglich viel Zeit in die entsprechende Vorbereitung. Heute ist entsprechend die Logistik der Montage ein Riesenthema geworden.“

**Welche Vorteile hat dieses Verfahren?**

**Heiko Schulte-Südhoff:** „Es gibt Verbesserungen, was zum Beispiel die Schnelligkeit angeht, wenn wir die vorgefertigte und geplante Anlage zum Kunden bringen. Das ist effizienter als die Anlage in Einzelteilen zum Kunden zu bringen und dort zu montieren. Wir hatten zuerst Bedenken, das so zu machen, weil die Wertschätzung des Kunden gegenüber unserer Anlage eine andere ist, wenn der Kunde sieht, dass seine Filteranlage in vier Wochen aus Einzelteilen zusammengebaut ist. Er weiß dann schlicht um die Qualität der Anlage. Er hat sie ja quasi im Entstehen beobachtet. Wenn er nur einen vormontierten „Blechkasten“ bekommt, sieht er das nicht mehr. Durch unsere Nähe zum Kunden haben wir uns dann aber gemeinsam



mit ihnen an diese neue Situation angenähert.“

**Wie sehr hat das die Produktion verändert?**

**Heiko Schulte-Südhoff:** „Da kommen unterschiedliche Einflüsse zusammen: Aus der Betriebswirtschaft und aus dem Einkauf. Unsere Produktionstiefe ist sehr groß, sie liegt bei 80 %. Das hat Vor- und Nachteile. Es hat Vorteile, wenn ich etwas schnell produzieren muss. Ich muss nicht auf den Lieferanten für die Teile, die ich brauche, warten. Der Nachteil besteht darin, dass der Arbeitsaufwand in unserer Produktion zum Teil sehr groß wird. Mache ich das selbst oder kaufe ich das dazu? Diese Frage wird dann im Gremium, im Team entschieden.“

**Ist das auch ein Teil des**

**Abschieds vom Handwerk?**

**Heiko Schulte-Südhoff:** „Früher war undenkbar, dass etwas zugekauft wurde. Das ging gegen die Handwerksehre. Aber es gibt eben Firmen, die sich auf Produkte, die wir wiederum für unsere Produkte benötigen, spezialisiert haben. Und wenn wir die nehmen, haben wir das beste Produkt auf dem Markt.“

**Schuko 5.0 - Wohin geht die Reise?**

**Heiko Schulte-Südhoff:** „Wir möchten mit derselben Mannschaft mehr Umsatz machen. Dazu brauche ich Automatisierung – auch um die Qualität zu erhöhen. Wenn ich Filteranlagen bauen muss, die im Zehntausendstel-Bereich keinen Staub durchlassen dürfen, dann muss auch die Fertigungsqualität sehr genau sein. Das ist nur mit automatisierten Maschinen und Robotern zu

erreichen. Der zweite Punkt ist, dass die Herstellungsprozesse früher mehrschichtig waren: Die Stanze hat

das Blech gestanzt, an der Abkantpresse wurde es gebogen, dann wurde noch etwas hineingestanz, ein Schriftzug vielleicht, eine Lasche herausgestanzt, das sind einzelne Produktionsprozesse. Heute haben wir durch die automatisierte Technik, durch Roboter, wie sie auch in der Automobilindustrie eingesetzt werden, diese einzelnen Schritte zusammengefasst. Der Roboter nimmt sich das Blech, kantet es ab und kann es sofort prägen.“

**Sind Roboter für die Belegschaft nicht beängstigend?**

**Heiko Schulte-Südhoff:** „Es muss jedem Mitarbeiter und jeder Mitarbeiterin klar werden, dass diese Automatisierung nicht den Arbeitsplatz gefährdet, sondern im Gegenteil ihn langfristig sichert. Wir müssen umdenken und angstfrei mit der neuen Technologie umgehen. Ich brauche heute Leute, die mit einem Roboter spielen wollen und umgehen können. Das ist ein ganz anderes Anforderungsprofil als noch vor einigen Jahren. Lernen über spielen. Das ergibt auch ganz andere Anforderungen an die Ausbildung.“

**Ist Schuko dann ein Industriebetrieb?**

**Heiko Schulte-Südhoff:** „Wir sind ein handwerkliches Industrieunternehmen. Wir haben immer noch handwerkliche Tätigkeiten, und die sind nicht einfach wegzudenken. Mehr und mehr gehen wir aber in den Bereich Industrie.“ ■

**Vielen Dank für das Interview, Herr Heiko Schulte-Südhoff!**

*„Wir versuchen unsere Philosophie weiter zu leben und gleichzeitig zu modernisieren.“*

*Heiko Schulte-Südhoff*

modernisieren. Da viele Aufgaben komplexer geworden sind, müssen wir die verschiedenen Fähigkeiten zusammenführen. Wir haben im Unternehmen entsprechend ein Gremium aus Verkaufsleitung, Produktionsleitung und Geschäftsführung zusammengestellt, das versucht, zu möglichst optimalen Lösungen zu kommen und auf Veränderungen zu reagieren.“

**Wie wird sich dieser Veränderungsprozess weiter entwickeln?**

**Heiko Schulte-Südhoff:** „Bis jetzt waren Produktentwicklungen fertigungsgesteuert. Also wie kann ich z. B. das Blech noch anders kanten? Die heutige Veränderung besteht in einer allumfassenden Betrachtung. Nicht: Wie kann ich das Blech anders biegen, sondern: Welche Produktionsprozesse brauche ich, wie kann ich das Produkt optimal transportieren, wie ist die Entsorgung geregelt? Wenn ich mir nur allein im stillen Kämmerlein

Interview mit André Schulte-Südhoff

## DIE ARCHITEKTEN DER SAUBEREN LUFT

Das Besondere an Schuko ist das Familiäre. Sie und Ihr Bruder haben das Unternehmen vom Vater übernommen. Wie sieht man zurück auf das, was „der Papa“ gemacht hat?

**André Schulte-Südhoff:** „Ja, es ist das Lebenswerk unseres Vaters – unserer Eltern. Er hat es aufgebaut – von Null aus der Garage heraus. Es ist ja jetzt ein beträchtliches Unternehmen, das wir gerne auch deshalb fortführen möchten, um das Erbe zu erhalten, um das, was hier geschaffen wurde, weiter auszubauen. Vom Vater etwas zu übernehmen, ist sehr emotional, und Mitarbeiter zu haben, die Sie meistens schon als „Steppke“ kannten, das ist kein normales, sondern besonderes Management. Mein Bruder und ich kennen alle Mitarbeiter und fühlen uns nicht nur deswegen mit dem Unternehmen verbunden. Wir sind ja in diesem Unternehmen in der Ausbildung groß geworden. Während der Schulzeit durften wir in den Ferien im Betrieb mitarbeiten und zum Beispiel auch in der Produktion mal tätig sein. Mit Stempelkarte und allem Drum und Dran, und wir wurden natürlich für unsere Arbeit auch bezahlt.“

Mit etwas väterlichem Druck?

**André Schulte-Südhoff:** „Wir wurden von unserem Vater in keiner Weise in dieses Unternehmen hinein gedrückt. Im Gegenteil – er hat gesagt, wenn ihr das nicht machen wollt, ist das kein Problem. Ihr seid frei in eurer Entscheidung und dem, was ihr macht. Wir haben ihm geantwortet, dass das wir das gerne fortführen möchten und uns das wichtig ist. Die Thematik ist ja auch sehr schön. Wir kümmern uns um saubere Luft. Ich glaube, wenn wir hier Panzer herstellen würden, wäre das etwas anderes. Aber so macht es Freude, etwas voranzubringen.“

Wie fühlt sich so ein Familienunternehmen an? Leiten sich Familienunternehmen anders, als wenn man Manager in einem Dax-Unternehmen ist?

**André Schulte-Südhoff:** „Das mit Sicherheit. Aber auch die Verbundenheit der Mitarbeiter, so mein Gefühl, ist eine ganz andere als in einem DAX-Unternehmen. Ich habe schon das Gefühl, dass wir hier wertschätzend und familiär miteinander umgehen. Auf jeden Fall sollte das unser Hauptziel sein, dass wir hier einen familiären Umgang haben.“

Eine gute Familientradition also, oder noch mehr?

**André Schulte-Südhoff:** „Eigentlich noch viel mehr. Ich würde sogar einen Begriff wählen, der in Richtung Berufung geht. Wir fühlen uns ganz sicher berufen, das hier fortzuführen. Das bringt Lebensfreude, und man kann damit auch Geld verdienen. Und man darf nicht vergessen, dass man als Nachfolger im Familienunternehmen große Verantwortung übernimmt. Besonders vor dem Hintergrund der Familiengeschichte. Unsere Familie ist seit dem 15. Jahrhundert in Bad Laer. Meine Vorfahren waren in Landwirtschaft als Großbauern tätig. Das Fundament unseres Unternehmens hat mein Vater Heinrich 1968 gelegt. Er machte sich damals mit einem Hühnerstall selbstständig. Später produzierte er Ventilatoren, Rohre und die ersten Filteranlagen für industrielle Stäube und Späne. Heute arbeiten wir mit über 200 Mitarbeitern in über sieben Niederlassungen auf circa 40.000 Quadratmetern Produktions- und Lagerfläche an Lösungen für die Staubproblematik und Verbesserung der Luftqualität. Wir sind in Sachen „gute Luft“ all die Jahre am Ball geblieben, auch wenn sich die Rahmenbedingungen deutlich verändert haben.“



Wie gibt man Verantwortung aus der Familie heraus?

**André Schulte-Südhoff:**

„Das ist ein schwieriges Thema, weil die Leitung immer mit der Familie verbunden war. Wenn man in den Bereich kommt, in dem man mit Menschen zu tun hat, die eine Führungsrolle übernehmen und nicht Teil der Familie sind, dann ist das eine neue Aufgabe. Es ist aber auch wichtig, dass wir von außen Impulse kriegen, um besser und professioneller zu werden. Familiäre Beziehungen in Teams bieten nicht immer Vorteile, sondern zeitweise auch Konfliktpotenzial, was dann bei Externen vielleicht geringer ist.“

Wie schätzen Sie die Kräfte des Marktes ein? Sind diese eine besondere Herausforderung für ein Familienunternehmen?

**André Schulte-Südhoff:** „Ich glaube, das ist überall die Herausforderung bei gewachsenen Strukturen, bei familiären Betrieben. Wir werden uns sehr stark verändern müssen, um weiterhin marktfähig zu bleiben. Wenn wir nur in diesem Standard verblieben, hätten wir gegenüber Billiganbietern gar keine Chance. Wir merken das ja schon heute, dass es Anbieter gibt, die eine ganz andere Kalkulationsstruktur haben als wir, die also niedrigere Kosten haben. Wenn wir hier weiter überleben wollen, dann müssen wir neue Konzepte finden, müssen hochinnovativ sein, um im Markt bestehen zu können. Was zum Beispiel die Lohnkosten angeht, da werden wir wenig Chancen haben.“

Es geht ja um saubere Luft und damit geht es auch um Gesundheit.

Steckt da auch der Gedanke eines gesellschaftlichen Auftrags, einer gesellschaftlichen Verantwortung dahinter?

**André Schulte-Südhoff:** „Wir haben manchmal das Thema, wenn wir aus der Realität heraus Schwierigkeiten sehen, die es tatsächlich gibt. Speziell bei Anlagenbetreibern leisten wir manchmal auch Überzeugungsarbeit, warum es sich lohnt, in eine gute Luft zu investieren. Das hat dann direkte Auswirkungen auf die Nachbarschaft oder die Umwelt, auf die Mitarbeiter und auf alle, die Luft in irgendeiner Form konsumieren müssen. Bei aller Kreativität, die ja in der Familie angelegt ist, bei allem Engagement bei der Entwicklung von Produkten, es braucht doch auch eine Zusammenarbeit mit Hochschulen, Wissenschaftlern und anderen Unternehmen. Wir arbeiten ja jetzt seit vier Jahren mit der Fraunhofergesellschaft Sipa in Stuttgart zusammen, um konkret anwendungsbezogene Forschung durchzuführen. Wir haben z. B. mittlerweile zur Hochschule Osnabrück einen guten Kontakt, was früher nicht der Fall war. Wir haben uns da im eigenen Saft bewegt. Es gibt gewisse Punkte, da braucht man die Unterstützung von wissenschaftlichen Instituten; auch damit wir unseren Kunden beweisen können, dass das, was wir da entwickelt haben, gut und sinnvoll ist.“

Kreativität als Lebenselixier von Schuko?

**André Schulte-Südhoff:** „Als Mittelständler und technikorientierter Familienunternehmer weiß man, dass Innovation eine Kernaktivität für die erfolgreiche Entwicklung und das Überleben des »



eigenen Unternehmens ist. In diesem Zusammenhang ist es interessant festzustellen, dass Familienunternehmen sich von nicht familiengeführten Unternehmen unterscheiden. Eine Untersuchung der Zeppelin Universität hat festgestellt, dass Familienunternehmen in der frühen Phase des Innovationsmanagements einerseits sehr stark auf bekannte Märkte setzen, andererseits durch eine ausgeprägte Technologietradition aber auch in der Lage sind, radikal Neues zu entwickeln.“

#### Was bedeutet das konkret?

**André Schulte-Südhoff:** „Konkret zeige sich dies darin, dass Familienunternehmen stärker als Nicht-Familienunternehmen bestehende Kunden und Märkte sehr früh in den Innovationsprozess einbinden. Eine Erfahrung, die ich aus dem eigenen Unternehmen bestätigen kann. Ich glaube, dass Familienunternehmen Wünsche und Anforderungen ihrer Kunden besser verstehen, sie entsprechend nah am Kunden entwickeln, damit auch Entwicklungsrisiken reduzieren und zusätzliche Stabilität schaffen.“

Bei Schuko, um es vereinfacht zu sagen, läuft es gut. Aber was ist in zehn, zwanzig Jahren? Wohin geht die Reise?

**André Schulte-Südhoff:** „Ich glaube, wir müssen das, was wir heute darstellen, wie wir auch gesehen werden, nämlich als Unternehmen, das als Innovationsführer im Markt den Takt angibt, verteidigen und weiterführen. Dafür müssen wir noch tiefer in die Forschung und Entwicklung gehen. Ich fände es sehr gut, wenn wir in der Forschung den Bereich der Filtermedien weiter vorantreiben. Und natürlich auch in der Herstellung von Filtermedien, weil es da die größten Herausforderungen gibt. Was ebenfalls ein großes Thema seit Jahren ist, ist die Energiefrage. Der Energieverbrauch einer Absauganlage ist sehr hoch. Es stellt sich die Frage: Wie kann man diese Energieverbräuche senken?“

Haben Sie da schon Ideen?

**André Schulte-Südhoff:** „Aus der Forschung heraus haben wir interessante Vorschläge bekommen, die richtungsweisend für diese Branchen sein

„Die Zukunft hat bei uns quasi schon begonnen.“

André Schulte-Südhoff

könnten. Da geht es um Kompositmaterialien, die bearbeitet werden können, wo wir es geschafft haben, Luftmengen zu reduzieren, um Energie einzusparen. Je weniger Luft ich kontaminiere, desto weniger brauche ich aufzubereiten. Aus diesem Grunde glaube ich, dass unsere Anlagen kleiner werden, weil es schlauer wäre, wenn wir effizienter absaugen können und ich hoffe, in vielleicht 25 Jahren, sehr viel sauberer als heute.

Wir müssen uns also mit dem Thema feine Stäube und Partikel, kleiner als 2,5 Mikrometer, intensiver auseinandersetzen als es uns heute die Norm in Europa vorgibt.“

Da geht es ja dann schon in den medizinischen Bereich. Jetzt wird es für einen klassischen Hersteller doch sehr komplex. Werden Sie in Zukunft da anders aufgestellt sein?

**André Schulte-Südhoff:** „Die Herstellung wird immer noch ein wichtiger Faktor sein, weil auch durch die Herstellung Innovation entsteht. Wenn man ein Produkt selbst herstellt, kann man viel mehr experimentieren, als wenn man das Produkt nur einkauft. Ich glaube aber auch, dass wir immer mehr in den beratenden Bereich hinein kommen werden, dass wir immer mehr die „Architekten der sauberen Luft“ werden. Wir werden planen, wir werden Konzepte erarbeiten, wir werden mit Partnern und Netzwerken arbeiten, um komplexe Lösungen für komplexe Herausforderungen für unsere Kunden zu finden.“

Das sind neue Rollen und neue Aufgaben für die Mitarbeiter.

**André Schulte-Südhoff:** „Bei uns wird ein Fachberater oder ein Ingenieur immer mehr die Position einnehmen, in der er als Consultant benötigt wird. Das heißt, er macht beim Betreiber eine Ist-Aufnahme und schaut sich an, welche Soll-Konstruktion es dort geben kann. Vielleicht endet dies auch damit, dass man ehrlich kommuniziert, dass hier auch ein anderer Mitbewerber eine Anlage anbieten könnte. Oder aber wir schaffen es zusätzlich noch, nicht nur unser Know-how zu verkaufen, sondern auch unsere Produkte. Das wäre natürlich wünschenswert. Wir wollen weder alleiniger Produzent noch alleiniger Planer sein. Wir möchten schon beide Sachen bespielen können.“

Sprechen wir hier über eine konkrete Planung für die Zukunft?

**André Schulte-Südhoff:** „Die Zukunft hat bei uns quasi schon begonnen. Wir haben hier mit Sparten zu tun, die in die Bereiche Brandschutz, Explosionsschutz und Sicherheit gehen. Das sind Aspekte, die so eigentlich nichts mehr mit einer Anlage, mit dem konkreten Verkauf einer Maschine zu tun haben, so dass wir sagen, es wird komplexer werden. Wir bieten Lösungen, die ganzheitlich sind. Das heißt, dass wir nicht nur das Problem Staub lösen, sondern erst einmal schauen, woher dieser Staub denn kommt. Wie kann man vielleicht andere Prozesse angehen? Wie kann man so optimieren, dass weniger Staub entsteht?“

»



Dann zieht ein frischer Wind durch das Haus Schuko?

**André Schulte-Südhoff:** „Ja, natürlich! Wir müssen eigentlich, um es bildlich auszudrücken und wenn man so will, die Schumpeter'schen Gedanken zu zitieren, unser Geschäftsmodell zerstören, damit wir in Zukunft erfolgreich sind.“

Den Standard werden in Zukunft viele Firmen weiterhin beherrschen. Wenn wir erreichen, dass wir auch ganzheitliche Ansätze und Lösungen liefern können, dann werden wir noch mehr die gefragten Spezialisten, die wir stets sein wollen. Und gerade deswegen sind Kooperationen mit Universitäten, Hochschulen und wissenschaftlichen Instituten sehr wichtig. Wir haben bisher keine eigene Forschungs- und Entwicklungsabteilung, weil das eine familiäre Aufgabe war. Möglicherweise müssen wir aber diesen Bereich zukünftig professionalisieren, indem wir sagen, das ist eine separate Stabsstelle unter der Geschäftsführung, die permanent aktiv sein muss.“ ■

Vielen Dank für das Interview,  
Herr André Schulte-Südhoff!

1967/68 bis 2018

## DIE UNTERNEHMENS- ENTWICKLUNG

### 1967

Die Vorbereitungen laufen:

Gründung der Einzelfirma Heinz Schulte-Südhoff  
Lufttechnik in Müschen bei Bad Laer in einem  
ehemaligen Hühnerstall

### 1968

Umwandlung und Gründung des Unternehmens  
„Schuko H. Schulte-Südhoff GmbH“

### 1981

Gründung der Schuko Heinz Schulte-Südhoff  
GmbH & Co. KG in Bad Saulgau

### 1987

Gründung der Schuko Heinrich Schulte-Südhoff  
GmbH & Co. KG in Knetzgau bei Schweinfurt

### 1988 -1992

Erweiterungen der Werke in Bad Saulgau und  
Knetzgau um weitere Fertigungshallen

### 1994

- Gründung der Schuko Schulte-Südhoff Umwelt-  
technik GmbH & Co. KG in Trebbin bei Berlin
- Gründung der Schuko H.Schulte-Südhoff GmbH  
& Co. KG in Kirchberg bei Koblenz

### 2000

Anbau eines Ausstellungsraumes  
im Werk Bad Saulgau

### 2007

- Erweiterung der Fertigungshalle Trebbin
- Übernahme der aktiven Geschäftstätigkeit  
der Firma Werner Schulz GmbH in Quickborn

### 2009

- Erweiterung der Produktionsfläche in Bad Laer  
um 3.000 m<sup>2</sup>
- Gründung Schuko Polska Sp. z o.o. in Ślesin/  
Polen

### 2010

Gründung der Schuko Schulte-Südhoff GmbH &  
Co. KG in Quickborn bei Hamburg

### 2014

- Neubau eines Büro- und Lagergebäudes für  
Schuko Quickborn
- Gründung der Tochterfirma LS-Automation  
GmbH & Co. KG, Südstr. 10, in 49196 Bad Laer
- „Lean Solutions“ – Geschäftsgegenstand ist  
die Entwicklung, Herstellung und der Vertrieb  
elektrotechnischer Anlagen und Bauteile,  
insbesondere für die Automatisierung und  
Vernetzbarkeit von Maschinen und Anlagen  
im In- und Ausland.

### 2015

Umzug der Schuko Schulte-Südhoff GmbH &  
Co. KG in das neu erbaute Firmengebäude in  
der Pascalstraße 22 in Quickborn

### 2016

- Gründung der Schuko International GmbH & Co.  
KG in Trebbin bei Berlin
- Umfirmierung der Schuko Tochterunternehmen  
in:
- Schuko Bad Saulgau GmbH & Co. KG (ehemals  
Schuko Heinz Schulte-Südhoff GmbH & Co. KG)
- Schuko Kirchberg GmbH & Co. KG (ehemals  
Schuko H. Schulte-Südhoff GmbH & Co. KG)

- Schuko Trebbin GmbH & Co. KG (ehemals  
Schuko Umwelttechnik GmbH & Co. KG)
- Schuko Quickborn GmbH & Co. KG (ehemals  
Schuko Schulte-Südhoff GmbH & Co. KG)
- Gründung der Tochterfirma airney GmbH & Co. KG,  
Gewerbepark 2, in 49196 Bad Laer „Airney“ –  
Geschäftsgegenstand ist die Entwicklung und  
der Vertrieb von mobilen Luftqualitätsmessge-  
räten, die schlechte und schädliche Bestandteile  
der Atemluft aufdecken.

### 2017

- Gründung der Schuko International GmbH & Co. KG
- Gründung der fs-Coanda GmbH & Co. KG
- Neuer Straßename für Schuko Trebbin und  
Schuko International: aus „Gewerbegebiet/  
Zossener Straße 4“ wird nun die  
„Heinrich-Schulte-Südhoff-Straße 1“
- Umfirmierung des Schuko Knetzgau GmbH & Co. KG  
(ehemals Schuko Heinrich Schulte-Südhoff  
GmbH & Co. KG)

### 2018

Die Schuko H. Schulte-Südhoff GmbH  
feiert ihr 50-jähriges Bestehen!





Schuko-Messestand  
auf der Ligna

Es kaufen immer Menschen bei Menschen

## SCHUKOS VERTRIEB ZWISCHEN TRADITION UND INTERNATIONALEM GESCHÄFT

„Wir kommen aus dem Handwerk. Wir sind stolz darauf und wir wollen das Handwerkliche mit all seinen guten Traditionen auch beibehalten“, so beschreibt Jörg Erichlandwehr die Situation Schukos. Aber natürlich habe man sich auch deutlich, so der Vertriebsleiter für Deutschland weiter, in den industriellen Bereich hinein entwickelt. Und natürlich spiele dieser für die Schuko-Gruppe eine entscheidende Rolle. In diesem Geschäftssegment Schukos würden die stärksten Wachstumsraten generiert. Im industriellen Bereich sei man gut aufgestellt, dem harten Wettbewerb gewachsen und in Themen wie der industriellen Angebotssituation, der Auftragsbegleitung, Auftragsdurchführung und dem After-Sales-Service zuhause.

Gleichzeitig wolle man aber auch der verlässliche Ansprechpartner für das Handwerk bleiben, so Jörg Erichlandwehr weiter. Dies sei eine wirkliche Herausforderung für die gesamte Unternehmensgruppe, stellte Torsten Schmidt, Leiter des Schuko-Werkes im rheinland-pfälzischen Kirchberg fest. Zwischen Tradition und Moderne würde das Menschliche nicht vergessen, so Schmidt. „Wir sind weiter mitten in einem Unternehmenswandel,

in einer Strukturanpassung. Was eine besondere Herausforderung darstellt, denn vertriebsseitig werden wir für das Handwerk der kompetenteste Ansprechpartner bleiben“, konstatiert der Schuko-Vertriebsleiter und fügt hinzu: „Es kaufen immer Menschen bei Menschen!“

Dies sehe man besonders an den unterschiedlichen Entscheidungswegen. Im Handwerk werde meist direkt von einer der handelnden Personen entschieden, in der Industrie gebe es Prozesse und Verfahren, um zu einer Entscheidung für das eine oder das andere Produkt zu kommen. Dabei spielten unterschiedliche Bewertungsmaßstäbe eine Rolle. Nils-Holger Bock, Leiter des Quickborner Standortes der Schuko-Gruppe, hebt hervor, dass Schuko im Kontakt mit den Kunden die Technik in den Vordergrund stellt. „Wir sind immer dann sehr stark, wenn es um die Technik geht, und besonders dann, wenn kundenindividuelle Anlagen gefragt sind. Hier haben wir deutlich mehr Möglichkeiten als andere“, führt Nils-Holger Bock weiter aus. Diese individuellen Möglichkeiten und die Nähe zum Kunden bilden das Rückgrat des Unternehmenserfolges der Schuko-Gruppe, sagt Erichlandwehr und verweist auf die sieben Standorte, oder besser Regionalunternehmen, der Gruppe.



Jörg Erichlandwehr,  
Vertriebsleiter Deutschland

Kundennähe sei das oberste Gebot. Diese sei aber nicht nur wichtig im Umgang mit den Kunden, aus ihr generiere sich auch zusätzliche Kompetenz für Schuko als Gesamtheit. Ein wenig sei dies wie in der Natur, hier entstehe Stärke ja auch durch Artenvielfalt, wirft Torsten Schmidt lächelnd ein.

Die Mitarbeiter vor Ort sollen erste Ansprechpartner für die Kunden aus ihrer Region sein. Schuko Sorge dafür, dass bei allen lokalen Mitarbeitern reichlich Fachkompetenz vorhanden sei, um die Fragen der Kunden beantworten zu können und erste Ideen für technische Lösungen zu entwickeln. „Wenn es kompliziert wird, bringen wir die ganze Erfahrung der gesamten Gruppe mit ein“, sagt Torsten Schmidt. Kompetenzaustausch werde bei Schuko großgeschrieben, machen alle drei Schuko-Mitarbeiter deutlich.

Um die richtigen Kompetenzen für das internationale Geschäft nutzbar zu machen, wurde

Schuko-International ins Leben gerufen. Hier hört man weniger deutsche Dialekte als sonst schukoweit der Fall ist, sondern meist Englisch. Neben Richard Bloch betreut Willi Jautze vom Standort Trebbin Schukos Kunden im fremdsprachigen Teil Europas und erklärt: „In Skandinavien, Benelux und Großbritannien sind wir bereits heute sehr erfolgreich unterwegs.“ In nächster Zeit sollen aber weitere Märkte erschlossen werden. Hierbei seien besonders das Baltikum und Russland für Schukos internationale Spezialisten interessant. Die Schuko-Philosophie, Kundennähe und Möglichkeiten zur Individualisierung, habe man auch auf das internationale Geschäft übertragen, was zu einer hohen Reisetätigkeit geführt habe, aber eben auch zum Aufbau zusätzlicher Kompetenz, hebt Willi Jautze hervor. ■



Hubert Massmann: Schon seit fast 40 Jahren im Betrieb tätig

## Hubert Massmann FLEXIBLES URGESTEIN

**Hubert Massmann ist eine Art Urgestein von Schuko. Angefangen hat er als Monteur im Außendienst. Das war etwa 1980. Nach einer kurzen Unterbrechung ist er seit 1983 nun wieder bei Schuko beschäftigt. Er erinnert sich an die Zeit, als das Unternehmen noch deutlich kleiner war – sowohl was die Anzahl der Beschäftigten als auch die Räumlichkeiten angeht: zwei kleine Hallen und ein kleiner Bürokomplex. Und der Chef hat selbst noch mit produziert. Heute ist Schuko geradezu umzingelt von anderen Firmen: „Damals war alles noch Wiese drumherum“, sagt Hubert Massmann.**

Heute ist Hubert Massmann zuständig für den Versand und Werksfernverkehr: Waren zusammenstellen, kommissionieren, einlagern, Bestellungen machen und die Waren an die anderen Schuko-Standorte ausliefern. Das heißt auch: Hubert Massmann ist mehrmals die Woche auf der Autobahn. Das macht ihm aber nichts aus. Er hat sich das „Verteilungsgebiet“ fein säuberlich mit seinem Sohn aufgeteilt. Der ist für die Auslieferung nach Nord- und Ostdeutschland verantwortlich. Hubert Massmann fährt dagegen in den Süden.

Nicht unzufrieden klingt Hubert Massmann, wenn er von den Zeiten in Bad Saulgau spricht. Nach 1983 habe er mehrere Sommermonate dort verbracht. Nicht um Urlaub zu machen, sondern um dort im Schuko-Werk als Monteur zu arbeiten, d. h. in Bad Laer gefertigte Anlagen bei den dortigen Kunden aufzubauen. Und dann war da noch der große Küchenhersteller, den es heute nicht mehr gibt. Mehrere Jahre, so zwischen 1983 und 1989, habe man dort monatelang mit bis zu sechs Monteuren die Schuko-Absauganlagen installiert. Zum

Teil blieben dann nur drei Wochen in den Werksferien des Küchenherstellers, um die Anlagen fertig einzurichten. Zeitdruck, Stress? Hubert Massmann winkt ab: „Man muss ruhig bei der Arbeit bleiben und lieber einmal mehr überlegen, wie man vorgeht, als wild drauf loszuarbeiten.“

Im Grunde ist Hubert Massmann, wie viele seiner Kollegen bei Schuko, immer noch ein Handwerker, auch wenn sich das Handwerk mit den Jahren verändert hat. Er hat Maschinenbau und Dreher gelernt. „Man muss den Veränderungen positiv gegenüber stehen. Denn das Leben geht weiter“, das ist vielleicht so etwas wie das Lebensmotto von Hubert Massmann. Ein bisschen handwerklicher Stolz ist auch bei ihm zu spüren.

Den Übergang vom „Alten“ zu den „Jungen“, den Söhnen Heiko und André, hat sich Hubert Massmann schwieriger vorgestellt. Man hat erneuert, aber das Alte nicht gleich weggeworfen. Und so hat er keine Angst, was die Zukunft des Unternehmens angeht. Es gebe ja Manager, die nur ans Geld dächten, das sei hier eben nicht so.

Hubert Massmann ist ein zufriedener Mensch. Besonders schätzt er die Zuverlässigkeit von Schuko. Das Geld sei immer pünktlich überwiesen worden. Und wie das so ist: Wenn man anständig behandelt wird, verhält man sich selbst auch so. Einmal, so erinnert sich Hubert Massmann, habe ihm das Lohnbüro bei einer Spesenabrechnung einen Pfennig zu viel ausbezahlt. Diesen Pfennig habe er persönlich im Büro abgegeben. ■



## Die Többes EINE ART SCHUKO- FAMILIENCLAN

**Karl Heinz Többe, seit einigen Jahren angeblich im Ruhestand, gehört zu den frühesten Mitarbeitern der Firma Schuko. Wie der Firmengründer Heinz Schulte-Südhoff ist auch Karl Heinz Többe gelernter Schmied. Schon vor der Gründung der Firma Schuko 1968 haben die beiden zusammen gearbeitet. Als selbstständige Monteure sind sie durch die Lande gefahren, das Handwerkliche liegt beiden im Blut.**

Daher ist Karl Heinz Többe, der ein Cousin von Marianne Schulte-Südhoff ist, noch heute von der handwerklichen Fähigkeit seines ehemaligen Chefs beeindruckt: „Er machte jedem was vor, er ging durch die Firma, hat den Mitarbeitern etwas gezeigt; und ruck zuck hatte er es fertig“, erinnert sich Többe und verschweigt dabei in aller Bescheidenheit seinen eigenen Anteil an der Weiterentwicklung der Produkte. Die Arbeit im Betrieb konnte auch schon mal nachts in der heimischen Wohnung weitergeführt werden. „Papa hat viel Entwicklungsarbeit mitgemacht“, korrigiert sein Sohn Andreas seinen zurückhaltenden Vater. Jeden Abend habe er sich Gedanken »



gemacht, was man noch verbessern könne.“ Heute würde man ihn als Entwicklungs- und Planungsingenieur bezeichnen“, sagt Andreas Többe unter lautem Protest seines Vaters, dem zu viel Lob und Anerkennung eher peinlich ist.

So habe er mehrere Filter selbst entwickelt, hier Zuhause quasi auf dem Küchentisch und in der Scheune nebenan. Es ging ja immer um die Sache, das Wohlergehen der Firma Schuko. Zu den Aufgaben von Karl Heinz Többe gehörte es, die im Laufe der Jahre entstandenen neuen Unternehmensstandorte einzurichten. Wenn die Maschinen geliefert wurden, hatte er festzulegen, wo und wie sie positioniert werden sollten, um einen effizienten Arbeitsablauf zu garantieren. „Ein Ausbilder war ich nicht“, sagt er, obwohl er es natürlich war. Denn er musste den Mitarbeitern zeigen, wie gekantet wird, wie die Maschinen funktionieren und worauf zu achten ist.

Die Zeit und die technischen Veränderungen ging auch an Schuko nicht spurlos vorbei. Es kam die Zeit der Roboter. Noch im Alter von 58 Jahren – so erzählt es Karl Heinz Többe – habe er als Computerabstinentler gelernt, Roboter zu programmieren. So ein alter Haudegen lässt sich doch von jungen Leuten nichts vormachen: „Also habe ich mich da hineingekniet.“

Noch immer nicht ganz geheuer sind ihm einige Flüge mit dem passionierten Piloten Heinz Schulte-Südhoff. „Einmal“, so erzählt er, „mussten wir nach Holland zu einem Kunden. Irgendeine Reklamationssache. Da war kein Flughafen in der Nähe. Also sind wir auf einer Wiese gelandet.“ Die aber war wohl für ein zweimotoriges Flugzeug nicht so recht geeignet. Aber es ging ja alles gut. Über

die Geschichte mit den beiden Benzintanks, die eigentlich irgendwie hätten verbunden sein müssen, sei an dieser Stelle der gnädige Mantel des Schweigens gehüllt.

### AUS DEM NÄHKÄSTCHEN GEPLAUDERT

Schon seit 1970 ist Hildegard Többe Näherin für Filterschläuche. Die gelernte Schneiderin stellt heute in Ihrem Haus, das bis unter das Dach voll ist mit Stoffen und charmanten alten Nähmaschinen (mehr als 40 Jahre alt, gebraucht gekauft), Sonderanfertigungen her und springt auch ein, wenn es mal eng wird. Hildegard Többe hat zeit ihres Arbeitslebens als Selbstständige für Schuko gearbeitet und tut das auch jetzt noch. Andreas Többe, das jüngste der drei Kinder, erinnert sich, wie er als Kind und Jugendlicher nachts häufig wach wurde, weil seine Eltern mal wieder auf dem Dachboden die halbe Nacht durchgearbeitet hatten, um die Aufträge rechtzeitig fertig zu bekommen. „9 bis 17 Uhr“-Jobs waren das nicht. Aber wofür gibt es die Handwerkerlehre. Sohn Andreas setzt die Familientradition fort. Er ist Leiter der Näherei. Seine Aufgabe besteht darin, die Herstellung und Distribution von Filtern zu koordinieren.

Schuko in Bad Laer liefert allen anderen Schuko-Standorten die Filterstoffe. Damit ist er nun gewissermaßen der Chef seiner Mutter. Das stört die beiden ganz offensichtlich nicht. ■



Weihnachtsfeier 2015: Ehrung Jubiläum Herr Bertold Merschformann durch Frau Cornelia Loot



## Berthold Merschformann HANDWERKER UND KONSTRUKTEUR

„Etwas Neues zu entwickeln, das hat mich immer gereizt“, sagt Berthold Merschformann, der nun auch schon seit fast 38 Jahren bei Schuko arbeitet. Angefangen hat er, wie er selbst sagt, als Handwerker.

Heute bezeichnet er sich als Konstrukteur. Sein Spezialgebiet sind die Ventilatoren. So hat Berthold Merschformann an der Entwicklung vieler Ventilatoren der Firma Schuko entscheidend mitgearbeitet. Man habe, als die moderne CNC-Technik aufkam, das bei Schuko traditionelle Baukastensystem damit verfeinert. Dabei hat ihm Heinz Schulte-Südhoff, der Handwerker par excellence, viele Freiheiten gelassen, auch weil er dadurch seinerseits die Zeit gewann, sich um andere Dinge zu kümmern.

Zufrieden sei er mit seinem Beruf: „Man lässt mich, ich habe keinen Meister, der hinter mir steht und sagt, was ich zu tun und zu lassen habe.“ Berthold Merschformann verkörpert ein Stück Firmen-

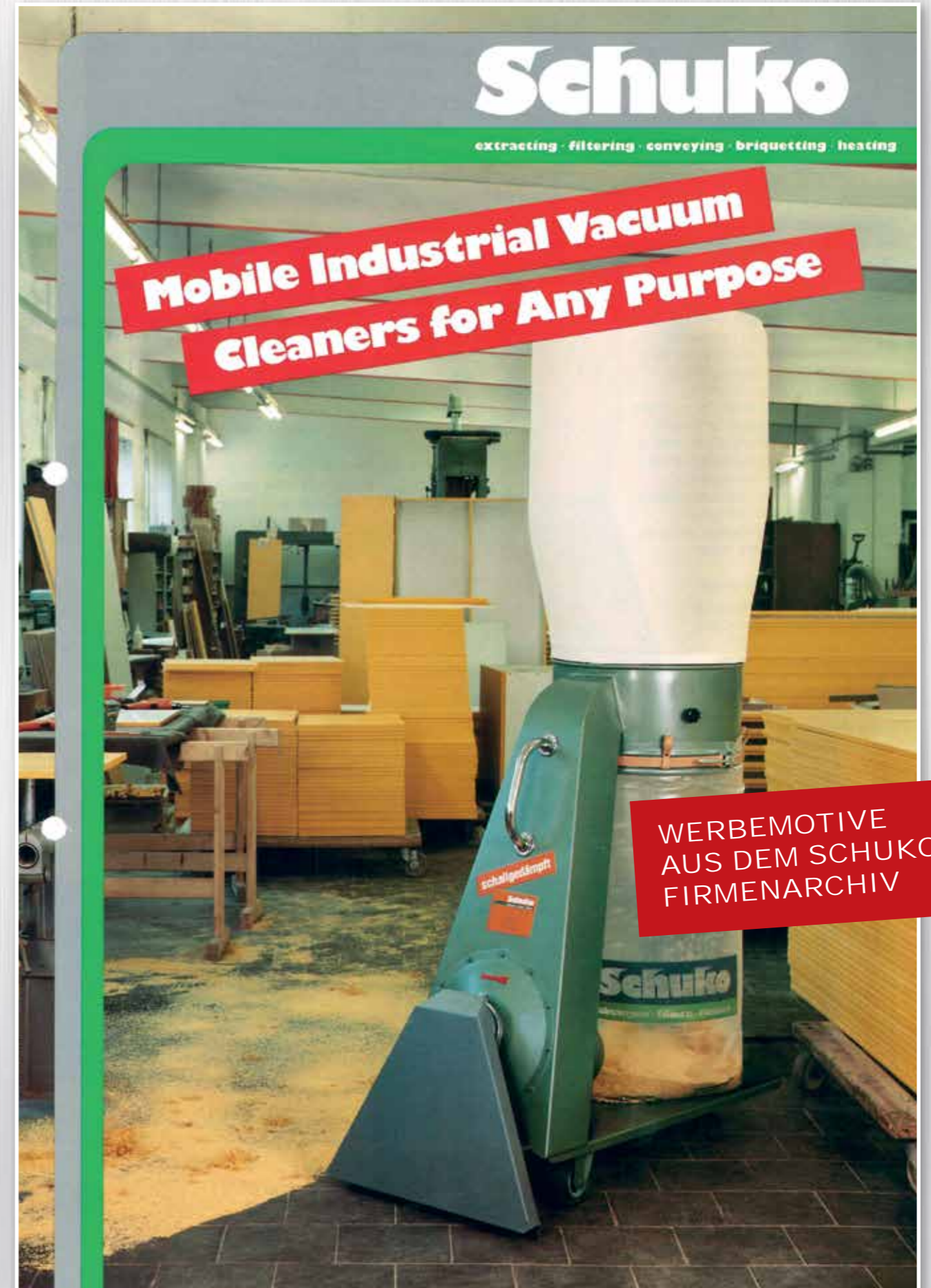
philosophie, wenn er sagt, es komme nicht nur darauf an, neue Ideen zu haben, sondern diese Ideen müssten sorgsam umgesetzt werden, man müsse auch wissen, wo die Grenzen der Leistungsfähigkeit der Ventilatoren sind. Und wie steht es um die Sicherheit? Handwerkliche Sorgfalt kann man das nennen. So stelle sich eben immer die Frage, wie verschleißanfällig sind unsere Ventilatoren, wenn sie extrem beansprucht werden. Welche Materialien können wir einsetzen, um den Verschleiß zu minimieren? Es geht also um sorgfältige und kontinuierliche Verbesserung der Produkte. „Und da haben wir uns immer gut geschlagen auf dem Markt“, betont Berthold Merschformann. ■



## Historischer Streifzug SCHUKO UND DIE WERBUNG

„Und läuft und läuft und läuft ...“ – ein Werbeslogan für den VW-Käfer. Ein äußerst erfolgreicher Werbespruch überdies. Aber auch schon im alten Ägypten gab es Werbung. Da waren es die Marktschreier, die die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich zogen.

Den Marktschreier gibt es immer noch, er dient heute aber mehr der Unterhaltung der Marktbesucher. Das Plakat ist eines der ältesten Werbeträger. Die Ursprünge finden sich im alten Babylon wieder. Um einen großen zeitlichen Sprung zu machen: Um 1900 bestanden viele große Zeitungen zu 80 Prozent aus Werbeanzeigen. Im Laufe der letzten Jahrzehnte wurde das Fernsehen für die Werbung immer wichtiger. Mehr als 11 Milliarden Euro hat die deutsche Wirtschaft im Jahre 2012 für TV-Werbung ausgegeben. „Wer nicht wirbt, der stirbt“, heißt es auch heute noch sehr plakativ. Auf den nächsten Seiten ein kleiner Überblick über Schuko-Werbung und Schuko-Produktinformation im Wandel der Zeiten. ■



Schuko Restholzzerkleinerer - Baureihen ZM 600-2 und ZM 600-2/900-2

## Leistungsstark und wirtschaftlich



CE  
GS

- Beste Zerkleinerungsergebnisse durch: Hüllgeräten, speichergesteuerten (SPS) Axtkubeln, Rücklauf durch passgenaue und hochmassive Konstruktoren, die garantiert besonders lange Lebensdauer.
- Innovative Schuko-Lösung: Mehrfach verwendbare Wälzenmesser, in die Hauptwelle eingelassen, sorgen für geringe Betriebskosten. Energieparender Betrieb und hoher Durchsatz bei geringen Wartungskosten sichern einen wirtschaftlichen Betrieb.

Schuko  
Kleiner, Starker und Effizienter

HEIZUNG · KLIMA · LÜFTUNG

# SCHUKO

## Staub- und Späneabsaugung

Schuko-Bauteile



Bördelkante für Schnellverschluss, gute Paßgenauigkeit, bestens zur Selbstmontage geeignet

### Baukasten-System

Ausführung in grün und verzinkt

Schuko  
H. Schulte-Südthoff  
4501 BAD LAER

WERBEMOTIVE  
AUS DEM SCHUKO-  
FIRMENARCHIV

HEIZUNG · KLIMA · LÜFTUNG

# SCHUKO

## Staub- und Späneabsaugung

Farbnebel-Absaugwände  
in verschiedenen Größen

Schuko  
Farbnebel-Absaugwände  
sind geräuscharm und von hohem Wirkungsgrad



Wahlweise hintere oder obere Absaugung, wahlweise mit Axial- oder Radialventilator und seitlichen Leitblechen

Preis und Größe auf Anfrage

Schuko  
H. Schulte-Südthoff  
4501 BAD LAER, BEZ. OSNABRÜCK  
TELEFON 05424/9898

Schuko

## Farbnebelabsaugwand FARBMEISTER



Der Bulle unter den Spritzwänden

Schuko  
H. Schulte-Südthoff

Schuko  
absaugen · filtern · fördern

## Compacto 2000

### Brikettierpresse mit Hydraulik-Antrieb



### Holzbricketts

- vereinfachen Spänelagerung
- verfügen über hohen Heizwert
- verbrennen umweltfreundlich

Ihr Partner für Umweltschutz

# SCHUKO

HEIZUNG · KLIMA · LÜFTUNG

## Staub- und Späneabsaugung

### Schuko-Exhaustoren

sind leistungsstark und wirtschaftlich.

Leistungsbereich von 1,1 PS bis 50,0 PS – 8 verschiedene Drehrichtungen

Andere Gehäusesteilungen sind auf Wunsch lieferbar.

**Schuko**  
H. Schulte-Südhoff

# Schuko - SPÄNESILO

H. Schulte-Südhoff · 4518 Bad Laer · Telefon 0 54 24/90 98

**BAUKASTEN-SYSTEM**  
**Schuko**

- Passend für jeden Lagerungsbedarf durch eine Größe von 4,5 bis 120 m³
- Stabile Konstruktion, witterungsbeständig, korrosionsbest., unzerbrechlich
- Zerlegbar, kosten-sparender Transport
- Schnelle, einfache Montage
- Spätere Erhöhung ohne große Schwertigkeiten
- Alle Einzelteile austauschbar
- Günstiger Preis
- Sondergrößen auf Anfrage

Der Silomantel besteht aus feuerverzinktem Stahlblech, die einzelnen Bleche sind für doppelreihige Verschraubung gelocht.

Silos ab 3000 mm Höhe sind besonders verstärkt durch verstärkte U-Eisen, die von außen mit dem Silomantel verschraubt werden.

Die Dächer der Silos sind tragend und werden für die Aufnahme eines Zykloneabsaugers bzw. eines Rückluftfilters ausgelegt.

Die Entnahme der Späne erfolgt durch eine seitlich angebrachte Entnahmetür, Größe ca. 1800 x 800 mm. Zum Begehen des Daches kann eine Dachbahn mit Winkelsensprossen versehen werden.

<b>Type 275/3</b> Durchmesser: 2750 mm Inhalt: 14,5 cbm Höhe: 1020 mm	<b>Type 275/7</b> Durchmesser: 2750 mm Inhalt: 33,5 cbm Höhe: 1020 mm	<b>Type 300/3</b> Durchmesser: 3000 mm Inhalt: 31 cbm Höhe: 950 mm	<b>Type 300/7</b> Durchmesser: 3000 mm Inhalt: 61 cbm Höhe: 1020 mm
<b>Type 275/5</b> Durchmesser: 2750 mm Inhalt: 24 cbm Höhe: 1250 mm	<b>Type 300/5</b> Durchmesser: 3000 mm Inhalt: 25,7 cbm Höhe: 950 mm	<b>Type 300/7</b> Durchmesser: 3000 mm Inhalt: 55,8 cbm Höhe: 1020 mm	<b>Type 300/9</b> Durchmesser: 3000 mm Inhalt: 67,5 cbm Höhe: 1020 mm
<b>Type 275/9</b> Durchmesser: 2750 mm Inhalt: 36,5 cbm Höhe: 1380 mm	<b>Type 300/4</b> Durchmesser: 3000 mm Inhalt: 34,2 cbm Höhe: 1280 mm	<b>Type 300/9</b> Durchmesser: 3000 mm Inhalt: 75,4 cbm Höhe: 1020 mm	<b>Type 300/9</b> Durchmesser: 3000 mm Inhalt: 99,8 cbm Höhe: 1020 mm

Fundamentausführung, Montageanleitung und sonstige erforderliche Unterlagen werden bei Auftragsfall kostenlos zur Verfügung gestellt.

# Schuko - SPÄNESILO

H. Schulte-Südhoff · 4501 Solbad Laer · Telefon 05424 / 9098

**BAUKASTEN-SYSTEM**  
**Schuko**

- Passend für jeden Lagerungsbedarf durch viele Größen von 4,5 - 120 m³
- Stabile Konstruktion, witterungsbeständig, korrosionsbest., unzerbrechlich
- Zerlegbar, kosten-sparender Transport
- Schnelle, einfache Montage
- Spätere Erhöhung ohne große Schwertigkeiten
- Alle Einzelteile austauschbar
- Günstiger Preis
- Sondergrößen auf Anfrage

Der Silomantel besteht aus feuerverzinktem Stahlblech, die einzelnen Bleche sind für doppelreihige Verschraubung gelocht.

Silos ab 3 500 mm Höhe sind besonders verstärkt durch verstärkte U-Eisen, die von außen mit dem Silomantel verschraubt werden.

Die Dächer der Silos sind tragend und werden für die Aufnahme eines Zykloneabsaugers bzw. eines Rückluftfilters ausgelegt.

Die Entnahme der Späne erfolgt durch eine seitlich angebrachte Entnahmetür, Größe ca. 1800 x 800 mm. Zum Begehen des Daches kann eine Dachbahn mit Winkelsensprossen versehen werden.

<b>Type 275/3</b> Durchmesser: 2750 mm Inhalt: 14,5 cbm Höhe: 1020 mm	<b>Type 275/7</b> Durchmesser: 2750 mm Inhalt: 33,5 cbm Höhe: 1020 mm	<b>Type 300/3</b> Durchmesser: 3000 mm Inhalt: 31 cbm Höhe: 950 mm	<b>Type 300/7</b> Durchmesser: 3000 mm Inhalt: 61 cbm Höhe: 1020 mm
<b>Type 275/5</b> Durchmesser: 2750 mm Inhalt: 24 cbm Höhe: 1250 mm	<b>Type 300/5</b> Durchmesser: 3000 mm Inhalt: 25,7 cbm Höhe: 950 mm	<b>Type 300/7</b> Durchmesser: 3000 mm Inhalt: 55,8 cbm Höhe: 1020 mm	<b>Type 300/9</b> Durchmesser: 3000 mm Inhalt: 67,5 cbm Höhe: 1020 mm
<b>Type 275/9</b> Durchmesser: 2750 mm Inhalt: 36,5 cbm Höhe: 1380 mm	<b>Type 300/4</b> Durchmesser: 3000 mm Inhalt: 34,2 cbm Höhe: 1280 mm	<b>Type 300/9</b> Durchmesser: 3000 mm Inhalt: 75,4 cbm Höhe: 1020 mm	<b>Type 300/9</b> Durchmesser: 3000 mm Inhalt: 99,8 cbm Höhe: 1020 mm

Fundamentausführung, Montageanleitung und sonstige erforderliche Unterlagen werden bei Auftragsfall kostenlos zur Verfügung gestellt.

# Schuko

Produktions-Programm:

**Schuko 25**  
1968-1993

- absaugen**  
schafft bessere Arbeitsbedingungen an den Bearbeitungsmaschinen und Plätzen
- filtern**  
senkt Ihre Energiekosten und dient dem Umweltschutz
- fördern**  
verbessert die Entsorgung und vereinfacht Arbeitsabläufe
- brikettieren**  
erleichtert Ihre Spänelagerung, bringt Volumenreduzierung, schafft hohen Heizwert
- zerkleinern**  
verwandelt Ihre vorhandenen Holzabfälle in wertvolle Energie

# Schukotherm Air Heaters

extraktion filterung absaugung brikettierung heizung

WERBEMOTIVE AUS DEM SCHUKO-FIRMENARCHIV





DBU Zentrum für  
Umweltkommunikation

Prof. Dr.-Ing. Jörg Hoffmann  
Elektrische Messtechnik, Prozess-  
und Analysenmesstechnik an  
der Hochschule Osnabrück



Zur Eröffnung am 14. Juni 2018  
„ZUKUNFTSFORUM LUFT“  
IM DBU ZENTRUM FÜR  
UMWELTKOMMUNIKATION

„Die Notwendigkeit der Reinhaltung der Luft ist ein immer mehr im Bewusstsein der Menschen verankertes Thema. Das ist gut so. Eine saubere Luft trägt erheblich zum Wohlbefinden der Menschen bei. Ist die Luft dagegen verunreinigt, kann dies die Lebenserwartung senken und den Krankenstand der Bevölkerung erhöhen. Daher ist die Reinhaltung der Luft nicht nur für das Wohlbefinden der Menschen bedeutsam, sondern trägt auch zu einer effektiven Wirtschaft mit niedrigen Krankenständen bei.“

In die Diskussion um die Reinhaltung der Luft sind verschiedene Gruppen von Akteuren eingebunden, vor allem die Medizin, die Technik und die Politik. Diese Gruppen reden oft nur innerhalb der eigenen Gruppe: Was ist schädlich? Was kann derzeit gemessen werden und was sagen die Messwerte aus? Was muss daraus abgeleitet politisch - geschehen?“ ■

## Jubiläumsmagazin

**Schuko**

Absaug-, Oberflächen- und Filtertechnik

## IMPRESSUM

**Luft nach oben – 50 Jahre Schuko**

Schuko H. Schulte-Südhoff GmbH,  
Gewerbepark 2, 49196 Bad Laer

© 2018, Schuko H. Schulte-Südhoff GmbH

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieser Publikation darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers oder Autors reproduziert, in einer automatisierten Datenbank gespeichert und / oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln, elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie, Aufzeichnung oder auf andere Weise veröffentlicht werden.

**Redaktion und Texte**

Michael Hafemann, Michael Niehaus

**Artikel Osnabrücker Wissen**

Seite 34/35: Jan Hendrik Hoerner  
Seite 28/29: Dr. Thorsten Stegemann

**Artikel Neue Osnabrücker Zeitung**

Seite 66/67, Bild und Text: Petra Pieper  
Seite 44: Neue Osnabrücker Zeitung,  
Bild: CDU Orstverband Bad Laer

**Grafische Konzeption & Gestaltung**

Medienagentur KreativKompass  
Art Director: Laura Fromm  
www.kreativkompass.de

**Bildnachweise**

fotolia.de:

Seite 8 © Jürgen Fäichle, Seite 9 © oneinchpunch  
Seite 33 © meryll, Seite 41, Schild © Andrey Kuzmin  
Seite 42, Koffer © Chickaen

**Weitere Bildnachweise:**

Seite 34, Eiche © Rainer Lippert,  
Seite 34, Münze © Hendrik Hoerner  
Seite 28/29, Glockensee © Marlen Rasche  
Seite 40, Hörsaal © Roland Borgmann HS Osnabrück  
Seite 96, Gebäude © DBU Zentrum für Umweltkommunikation

Seiten 11, 12/13, 14, 24/25, 26/27: © Gemeinde Bad Laer

Übrige Bilder © Schuko H. Schulte-Südhoff GmbH



Schuko H. Schulte-Südhoff GmbH  
Gewerbepark 2 | DE-49196 Bad Laer

Telefon +49 (0)5424 / 806-0 | Telefax +49 (0)5424 / 806-80  
E-Mail: [info@schuko.de](mailto:info@schuko.de) | Internet: [www.schuko.de](http://www.schuko.de)